Hom.
1275.

Hom 1275 m

Theol. homil.

Theol.
Homiletici German. Rabus

# Predigten

bey

# festlichen Veranlassungen

gehalten

in der protestantischen

Kirche St. Mang zu Kempten

im Jahre 1814

von

M. Franz Philipp Heinrich Rabus,

Königlich Baierischem Dekan, Hauptprediger, Distrikts-Schulinspektor
und Lokal-Schulkommissär.

Kempten,
in Kommission bey Dannheimer.
1815.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seinen

Freunden und Zuhörern

geweiht

zum neuen Jahre

1 8 1 5.

# Vorrede.

Bey der Herausgabe dieser Gelegenheits-Predigten hat der Verfasser keine andere Absicht, als theils seiner lieben Gemeinde die festlichen Tage ins Gedächtniß zu rufen, an welchen er zu ihr sprach, theils auch denen unter ihr, welche durch Alter, Krankheit oder andere Umstände gehindert waren, die Kirchen zu besuchen, nützlich zu seyn und als Lehrer der Religion mit ihnen in Verbindung zu treten.

Er wurde dazu mehreremale schon durch Wünsche und Bitten einzelner Freunde und Zuhörer aufgefordert, welchen aus Achtung und Liebe nachzugeben, er sich verbunden fühlt.

Eigentlich hat er es nie gewollt, durch gedruckte Predigten zu einem grösseren Publikum zu sprechen, weil es an ausgezeichneten Sammlungen der Art nicht fehlt, und weil man heut zu Tage nicht selten die Herausgeber ihrer Predigten eines stolzen Gefühles von Geistesüberlegenheit beschuldigt. Gegen eine solche Anmassung verwahrt sich hiemit der Verfasser, und bittet seine Leser, ihm keine andere Absichten, als die angegebenen, zuzutrauen.

Er gesteht, daß er mit erwärmtem und ergriffenem Herzen gesprochen habe, und daß er sich dadurch auch Herzen gewann. Würden seine gedruckten Predigten das gesprochene Wort nicht verhallen lassen, und noch andere Herzen für Religion und Tugend gewinnen, so hätten sie den guten Endzweck erreicht, den er beabsichtigte.

Nur über eine seiner Eigenheiten als Prediger muß sich der Verfasser erklären, um nicht falsch beurtheilt zu werden. Er bedient sich nämlich gerne biblischer Gedanken und Stellen sowohl in seinen Gebeten,

als auch im übrigen Vortrage, und besonders bey Beweisen und Anwendungen der behandelten Wahrheiten. Dies thut er darum, weil er die Ueberzeugung hat, es gehöre mit zum Charakter christlicher Predigten, und vorzüglich solcher, welche vor einer gemischten Gemeinde gehalten werden. Denn die Sprache der Bibel ist nicht allein ehrwürdig und heilig als Gottes Wort, sondern sie ist noch besonders ein lebendiges, kräftiges und wirksames Wort, weil es der Jugend schon frühe bekannt und dadurch jedem faßlich wird. Was kann auch der Prediger mehr wünschen, als daß seine Vorträge gefaßt, behalten, empfunden und im Leben geübt werden. Dies ist stets mein Wunsch; und meine Bitte, daß ihn die allwaltende Vorsehung immer möge in Erfüllung gehen lassen!

Kempten am 20. Dezember 1814.

M. Rabus.

## Inhalt.


I. Antritts-Predigt . . . . . . . . 1

II. Dankpredigt nach der Einnahme von Paris . . 19

III. Am Namensfeste Ihro Majestät der Königinn . . 33

IV. Am Geburtsfest Ihro Majestät des Königs . . 45

V. Bußtagspredigt . . . . . . . . 57

VI. Erndtepredigt . . . . . . . . 73


I. Predigt

# I.

# Antrittspredigt

in Kempten

gehalten

am ersten Pfingsttage 1814

als

am Tage seiner Installation

über das Evangelium Joh. XIV, 23—31.

Ewiger und anbetungswürdiger Beherrscher Himmels und der Erde, wir gedenken heute mit Ehrfurcht der Wunder deiner Allmacht, Weisheit und Güte, welche sich durch die Mittheilung deines heil. Geistes an der Menschheit verherrlichten. Ja durch deinen Geist der Wahrheit hast du die Kirche Christi auf Erden zum Segen aller Völker und Zeiten gegründet und unter deinen Kindern einen Bund der Weisheit, Tugend und Seligkeit aufgerichtet.

Auch uns hast du durch deinen Geist zur Erkenntniß der Wahrheit gerufen; auch uns gewürdiget, Glieder dieses heiligen Bundes und dieser beseligenden Anstalt zu seyn; auch unter uns eine Gemeinde von Jüngern Christi und Bekennern seines Evangeliums gebildet, und Lehrer und Prediger zur Verkündigung deines heiligen Willens und deiner himmlischen Wahrheit bestellt.

Gelobet sey deine Güte, du Geber aller guten und vollkommenen Gaben! denn es ist ein unaussprechliches Glück für uns, durch deinen Geist mit dir und Christo, unserm Erlöser, in eine se-

lige Gemeinschaft versezt zu seyn. Wir rühmen uns dieses Glückes und danken dir mit gerührtem Herzen. Hilf uns nur im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung vereint bleiben, damit wir von deinem Geiste auch dereinst zum ewigen Licht der Wahrheit und zum Frieden der unsichtbaren Welt geführt werden können.

Geist der Weisheit gib uns allen
Durch dein Licht
Unterricht,
Wie wir Gott gefallen.
Lehr uns kindlich zu ihm treten;
Sey uns nah
Und sprich: Ja!
Wenn wir glaubig beten. Amen!

## Meine andächtigen Freunde und geliebten Zuhörer!

Nur in wenigen Fällen geziemt es dem Lehrer der Religion an dieser heiligen Stätte von sich und seinen Angelegenheiten zu sprechen, indem er nicht sich, sondern Christum zu predigen hat. Ausnahmen machen aber unter andern Tage, wo er entweder ein Amt feyerlich übernimmt oder es niederlegt. Der erste Fall tritt heute bey mir ein, indem ich als erster Prediger dieser Stadt, und als Dekan einer Diözese durch die abgeordneten Königlichen Herren Kommissarien in eurer Gegenwart feyerlich eingesezt werde, wozu ich

nach dem Willen der heiligen Vorsehung und durch die Gnade unsers allgeliebten Königes berufen und befördert worden bin.

An einem solchen Tage regen sich denn freylich der Gedanken, der Wünsche und Hoffnungen viele in einer menschlichen Brust, da der Pflichten, der Verbindungen und der Verhältnisse so viele beginnen, denen Genüge geleistet werden soll. Wovon nun das Herz voll ist, davon gehet der Mund über. Heiliger Ernst durchdringt meine Seele, wenn ich mir den Ausruf des Apostels wiederhole: Wer ein Bischoffs-Amt begehret, der begehret wahrlich ein köstlich Werk! — Wenn ich im Geiste die ermahnende Stimme höre: Wache über die dir anvertrauten Seelen, denn du mußt Rechenschaft davon geben, und werde ein Vorbild deiner Heerde! — Es könnten sich eher Furcht und Sorge, als Hoffnung, meiner Seele bemeistern, wenn ich im Gefühle meiner Schwäche den Umfang und die Wichtigkeit der mir anvertrauten Geschäfte messe, und wenn ich überlege, daß ich als ein Fremdling in diesem Kreise gleichsam in eine neue Welt trete. Doch ich würde kein Christ, kein ächter Jünger Jesu und kein Prediger des Evangeliums seyn, wenn ich mich nur bangen Besorgnissen Preis geben wollte. Nein! ich überlasse mich der tröstlichen Hoffnung, welche die Religion Christi und der Geist der Wahrheit den Glaubigen gewährt: Gott wird in mir Schwachen mächtig seyn, und das angefangene Werk auch helfen vollenden! — Und welcher Tag kann mehr dazu geeignet seyn, das Herz eines christlichen Predigers bei dem Antritte seines Amtes mit wohlthä-

tigen Hoffnungen zu erfüllen, als das Fest der Ausgiessung des heiligen Geistes, das wir heute feyern. Denn gerade diese Begebenheit, wo Gott die Gaben seines Geistes den Aposteln mittheilte und die gegebenen Verheißungen Christi erfüllte, war es, welche jene ersten Herolde des Evangeliums und Lehrer der Wahrheit mit dem Muthe erfüllte: auszugehen in alle Welt, zu unterrichten alle Völker und zu taufen auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes, und sie fähig machte, so auf den Geist und das Herz ihrer Zeitgenossen zu wirken, daß die erste Gemeinde von Bekennern Jesu sich unerwartet schnell bildete.

Da ich nun als ein Jünger Christi und Nachfolger der Apostel zum Lehrer einer Gemeinde berufen worden bin, welche erbaut ist auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus der Stifter ist, und zum Diener einer Kirche, die zum Tempel des heil. Geistes geweihet ist, so darf ich hoffen, daß Gott durch seinen Geist auch in mir wirksame Kräfte wecken und mich in meinem Amte segnen werde. Und diese Hoffnung unterstüzt bei mir eine doppelte schöne Erfahrung, indem ich nämlich schon so glücklich war, bei drei Gemeinden nacheinander mit Segen zu arbeiten, die Liebe und Achtung meiner Zuhörer und Schüler zu genießen und mir das Vertrauen meiner hohen Vorgesezten zu erwerben. Und dazu kommt, was ich nicht verschweigen darf, wenn ich mich nicht des Undankes schuldig machen will, daß ich auch hier schon während eines kurzen Aufenthalts unter euch Proben der Zuneigung, des Wohlwollens und des Vertrauens gefunden habe.

So erhöre denn meine Bitte, Allgegenwärtiger!

Laß mich auch hier bei dieser neuen Gemeinde durch den Beistand deines heil. Geistes mein Amt mit Segen verwalten, deinen väterlichen Willen aus dem Evangelium mit Nachdruck verkündigen, und auf den Tugendpfad deines Sohnes Jesu Christi alle die führen, welche durch den Glauben an ihn selig werden wollen. Amen. V. U.

## Evangelium Joh. XIV, 23 — 31.

Jesus sprach: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht: Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein; sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch alles lehren: und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe Ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehöret, daß Ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb: so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe, ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer denn ich. Und nun habe ichs euch gesagt, ehe denn es geschieht: auf das, wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet. Ich werde fort nicht viel mehr mit euch reden: denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat: Stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Meine geliebten Zuhörer! Ihr höret Christum, den heiligen Stifter unserer Religion auf dem Wege

zum Tode mit seinen Jüngern sprechen und ihnen Aufträge zur Gründung seines Reiches auf Erden ertheilen. Mit Wehmuth bemerkte er an ihnen eine gewisse Bangigkeit und Furcht vor dem Gedanken, daß sie nach seinem Hingang zum Vater sein angefangenes Werk fortsetzen und an der Erleuchtung und Heiligung der Welt arbeiten sollten. Darüber beruhiget er sie und verheisset ihnen dazu den heil. Geist zum Beystand, der sie lehren und an alles erinnern werde, was er ihnen zu thun aufgetragen hatte.

Die Erfüllung dieser Verheissung bestätiget nun das heutige Fest, und die Geschichte desselben beweist, wie viel die Apostel nach der Mittheilung dieses Geistes zu wirken vermochten. Die erste Predigt Petri von Christo gieng den Gottesfürchtigen Zuhörern durchs Herz, sie nahmen das Wort gern an und ließen sich taufen, und wurden hinzugethan an dem Tage bei dreitausend Seelen. Unser heutiges festliches Evangelium enthält nun die Erwartungen, welche Jesus von seinen Jüngern bei der Gründung seines Reiches hatte, und die Forderungen, welche er an die Bekenner seiner Lehre machte: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht! — Dies veranlaßt mich diese Stunde des heutigen Tages dazu zu benützen, euch mit den Forderungen und Erwartungen bekannt zu machen, welche auch Prediger und Zuhörer bei einer neuen Verbindung wechselseitig an sich zu machen berechtiget sind.

Es sey daher der Gegenstand unseres gemeinschaftlichen Nachdenkens:

Daß das Fest der Gründung der Kir-

che Christi auf Erden Lehrer und Gemeinden an die gerechten Forderungen erinnert, welche sie gegenseitig zu machen berechtiget sind.

I. Will ich mich zu beweisen bemühen: Woran das heutige Fest überhaupt alle Christen erinnere.

II. An welche Forderungen es Gemeinden erinnere, die sie an ihre Lehrer machen können.

III. An welche Forderungen sie aber auch Lehrer erinnere, die diese an ihre Gemeinden zu machen berechtiget seyen.

Nicht um ein flüchtig Gut der Zeit;
Ich fleh um deinen Geist,
Gott! den zu meiner Seligkeit
Dein theures Wort verheißt.

Die Weisheit, die vom Himmel stammt,
O Vater! lehr' er mich,
Die Weisheit, die das Herz entflammt,
Zur Liebe gegen dich. Amen.

I. Das Fest der Ausgiessung des h. Geistes, m. gel. Zuhörer, erinnert uns alle nicht allein daran, was Gott nach seiner Weisheit beschlossen hatte, durch Christum mit der Menschheit auszuführen, und welche Gaben Christus seinen Aposteln durch das Wunder der heiligen Flammen mittheilte, sondern es erinnert uns noch vorzüglich daran, welch grosse Veränderungen dadurch in der sinnlichen und sittlichen Welt bewirkt wurden. So lange Christus auf Erden lebte, war noch keine Kirche vorhanden, und kein neuer Bund geschlossen, und selbst als er gen Himmel fuhr, war

nur die Vorbereitung dazu gemacht. Allein die ausgeströmte Fülle des Geistes Gottes über die Apostel gab erst einer Gemeinde Jesu ihr Daseyn auf Erden.

Die Geschichte des heutigen Festes ruft nun allen Christen zuerst die Wahrheit ins Andenken, daß die Jünger Jesu mit dem h. Geist getauft und zur Verkündigung des Evangeliums auf eine ausserordentliche und feyerliche Weise eingeweiht wurden. Diese Männer waren von ihrem Herrn zur Uebung eines schweren Berufes bestimmt und zu einer wichtigen Sendung ausersehen. Denn sie sollten ja unter ihren Zeitgenossen die Abgötterei stürzen, den Aberglauben verdrängen, die überwiegende Sinnlichkeit und die herrschenden Laster bekämpfen, die entzweite Menschheit zur Eintracht, zur Liebe und zum Glauben an einen Gott führen. Zur Ausführung eines solchen Werkes unter so traurigen Aussichten, wie sich ihnen nach der Kreutzigung ihres Herrn darboten, war ihnen gewiß keine gemeine Gabe hinlänglich; nein, nur durch die Mittheilung eines göttlichen Geistes, der sie in alle Weisheit und Wahrheit leitete, konnten sie ihren wichtigen Aufträgen unter einem entarteten Geschlechte entsprechen und eine neue Gemeinde von wahrheitsliebenden und treuen Bekennern der Religion Jesu bilden.

Denn das ist das zweite, woran uns die Geschichte des heutigen Festes erinnert, daß die Kirche Christi zu einer Anstalt für die heiligende Wahrheit unter den Menschen gegründet wurde. Es war nicht der Wille Gottes und der Zweck Christi, daß eine neue abgöttische und abergläubige Sekte entstehen und gebildet wer-

den sollte. Nein, die Macht des Wahnes und des Irrthums sollte vertrieben und die Fabeln des Alterthums durch die wohlthätige Wahrheit verdrängt werden. Gott, der Einige und Alleinwahre, sollte als Schöpfer und Vater aller erkannt, geliebt, verehrt und im Geist und in der Wahrheit angebetet werden. Das unschuldige und heilige Leben Jesu sollte bewiesen und gerechtfertigt, die Schmach, die auf ihn gefallen war, getilgt, und er als der Sohn und Gesandte der Gottheit, und als der höchste Wohlthäter und Retter der Menschheit verherrlicht und sein hohes Beyspiel zur Nachahmung empfohlen werden. Durch die Verkündigung seines Evangeliums sollten es die Menschen erfahren, daß sie nicht auf Erden lebten, um nur thierischen Lüsten zu fröhnen, um nur hinfällige Güter sich zu sammeln, und um nur endlich ein Raub des Todes und der Verwesung zu werden. Nein! sie sollten es hören und lernen, daß sie bestimmt seyen, heilig und vollkommen zu werden, wie ihr Vater im Himmel es sey; und zu verläugnen alles ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt. Bei dem Bunde der Liebe und des Friedens, der mit Gott und der Welt errichtet wurde, sollte die mosaische harte Gesetzgebung und der nichts bessernde Opferdienst aufgegeben werden. Ja, zum Troste und Ersatz für alle Leiden der Zeit, und zur standhaften Ueberwindung der Furcht vor Tod und Grab wurde die Hoffnung und die Gewißheit der Unsterblichkeit und eines ewigen Lebens als Offenbarung durch Christum den Menschen ertheilt.

Und die Erinnerung an die Glückseligkeit,

welcher nun alle entgegen gehen und genießen konnten, ist noch das dritte, welches die Geschichte des heutigen Festes zur Beherzigung enthält. — Von nun an sollten die Bekenner des Evangeliums durch reine Herzen, durch Demuth, Sanftmuth, Geduld, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Friedfertigkeit glückselig seyn und andere glückselig machen. Das sollte sie auf den Weg der Menschlichkeit bringen, daß sie mit Gott versöhnt wurden; das sollte sie in ihrer Schwachheit trösten und aufrichten, daß sie nun Vergebung der Sünden durch die Opfer einer wahren Besserung suchen, und selbst dazu den Beistand des h. Geistes erlangen konnten; und: das sollte jeden freudig erhalten, daß er einst werde Gott sehen und von ihm überschwenglich belohnet werden. Ja, das gab ewige Glückseligkeit, daß sie den allein wahren Gott und Jesum Christum erkannten.

Sehet, der Ausgiessung des heiligen Geistes also verdanken wir die Ausbreitung dieser Wahrheiten in der Welt. Konnte die Menschheit anders, als sie mit Freuden aufnehmen und sich zu ihrem Bekenntnisse durch die Taufe einweihen lassen? Konnte ein glücklicherer Weltenlauf und eine bessere Zeit beginnen? — Der Vater liebte die Welt; er kam mit Jesu zu den Menschen und machte Wohnung bey ihnen.

II. Den Lehrern der Religion ist es nun von Gott und Christo aufgetragen, das Evangelium noch immer zu predigen, die Menschheit in der Erkenntniß dieser heilsamen Wahrheiten und in ihrer Uebung zu erhalten, der Verwilderung des Geistes und der Sitten zu wehren, und vielmehr höhere Erleuchtung des Geistes

und Besserung des Herzens durch das Wort der Wahrheit zu bewirken und sie zu einem seligen Eingang in die Ewigkeit vorzubereiten. — Deswegen sind die Forderungen groß und viel, welche die Kirche, der Staat und die Gemeinden an die Lehrer der Religion Jesu machen. Aber darum, ich muß es freimüthig bekennen, sind sie nicht immer alle gerecht, sondern manche sogar übertrieben gewesen. Ich nenne nur solche Forderungen gerecht, welche sich auf die Grundsätze Christi stützen und nach Zeit und Ort zu erfüllen möglich sind. In unserm Evangelium verlangt der Herr von seinen Jüngern: Sie sollten ihn lieben, und sein Wort halten; unerschrocken seyn und ihm glauben; bereit seyn zu thun, was der Vater geboten hat, und mit ihm wandeln. Dies leite denn auch uns bey unserer Betrachtung. **Eine christliche Gemeinde kann gerechter Weise die doppelte Forderung an ihren Lehrer machen, nämlich daß er sein Amt gewissenhaft verwalte und daß er unsträflich in seinem Leben sey.** Diese Forderungen betreffen also sein Amt und seine Person, seine Amtsverrichtungen und sein Leben.

Nach den Grundsätzen der Kirche Christi, deren Gründung wir heute feyern, darf eine christliche Gemeinde erwarten, daß ihr Lehrer ihr die Wahrheiten der Religion Jesu wie die Apostel mit Eifer lehre; daß auch er ihr die Erkenntniß von Gott und seinen Werken, von dem Leben und den Thaten Jesu verschaffe, und die Lehren von der Bestimmung des Menschen zur Tugend und Unsterblichkeit vortrage und ihr die Anwendung davon nach ihren Bedürfnissen an=

Herz lege; daß er die Achtung des Sittengesetzes als Gottes heiligen Willen und als Grund zeitlicher und ewiger Glückseligkeit einschärfe und dadurch Sittlichkeit in allen Verhältnissen des menschlichen Lebens bewirke, und ihr zum Frieden Gottes, der höher ist denn alle Vernunft verhelfe; daß er sie zur Hoffnung der Unsterblichkeit und zur Ueberzeugung von einer gerechten Vergeltung nach dem Tode führe, damit sie wisse, sich mäßig im Glücke, geduldig im Leiden und im Unglücke, und getrost im Tode zu verhalten. Er muß ihr, wie Jesus seinen Jüngern im Evangelium, sagen: das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.

Mit Recht kann die Gemeinde hoffen, daß sein Leben mit seiner Lehre übereinstimme; daß er immer der erste sey, der Christum liebe und sein Wort halte; daß er erleuchtet vom Geiste der Weisheit und der Wahrheit und frey von allem Aberglauben, von betrüglichem Wahne und von auffallenden Schwachheiten sey; daß er seinem Berufe und Amte fleissig warte, und bereit sey, zu helfen und zu dienen, wo er kann; daß er seine Glückseligkeit nicht in sinnliche Freuden, in eitle Ehre und Ueberfluß setze, sondern daß ihm weise Thätigkeit, Wachsthum an nützlichen Kenntnissen und Erfahrungen, Uebung der Menschenliebe und guter Werke über Alles gehe.

Höhere und überspanntere Forderungen aber, daß er sich z. B. der menschlichen Gesellschaft entziehe, daß er ein frömmelndes Wesen annehme, daß er nach dem Rufe einer übermenschlichen Heiligkeit strebe, vertragen sich weder mit der Aufrichtigkeit des Charak-

ters eines christlichen Predigers, noch mit der Würde und Führung seines Amtes.

III. So wie nun eine Gemeinde an ihren Lehrer eigene Erwartungen zu machen berechtigt ist, eben so darf auch derselbe nach dem christlichen Grundsatze: „Alles was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.“ gerechte Forderungen an sie machen. In der so billigen Erwartung Jesu von allen seinen Jüngern: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Und das Wort, das ihr höret ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.“ Liegt denn auch für den Lehrer die Befugniß, von seiner Gemeinde zu fordern, daß ihr die Sache Gottes und Christi müsse theuer, und die Religion mit ihren Vorschriften und Gebräuchen ehrwürdig und heilig seyn. Deswegen sollt ihr die Vorträge des Predigers nicht blos fleissig besuchen, sondern Thäter des Wortes Gottes seyn. Seine Warnungen vor allem Bösen und vor aller Uebertretung der Gesetze sollt ihr als göttliche Verbote, die einzig euer Bestes bezwecken, mit Ueberlegung beherzigen, und seinen Ermunterungen zur Gottesfurcht und Tugend und Menschenliebe als Geboten der Vernunft und des Gewissens Gehör geben und sie befolgen, euch gerne und willig zur Erkenntniß und Verbesserung eurer Fehler führen lassen, euch eines unsträflichen Wandels zu befleissigen und Saaten für die Ewigkeit auszustreuen keine Opfer scheuen.

Schätzet ihr es für ein Glück, Christen zu seyn, so seyd ihr es doch wohl auch schuldig, die Lehrer und Prediger der Religion mit Freuden unter euch

aufzunehmen, da sie dazu bestimmt sind, eure wichtigsten Angelegenheiten für Zeit und Ewigkeit, eure Erziehung zu Menschen und zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft, eure Erleuchtung und Heiligung zu leiten und zu besorgen. Findet ihr in dieser Hinsicht das Predigtamt als eine nützliche Veranstaltung Jesu, der etliche zu Aposteln, etliche zu Hirten und Lehrern gesetzt hat, so werdet ihr nach den Vorschriften des Christenthums selbst die Lehrer und Aeltesten, die wohl fürstehen, der Ehre werth halten, und erkennen, die an euch arbeiten, und ihnen mit Glauben, Vertrauen und Liebe entgegen kommen, damit von Herzen zu Herzen wohlthätig gewirkt werden könne.

Sehet, geliebte Freunde und Brüder! diese wenige Forderungen ergehen von mir bei meinem Amtsantritte an euch, und wenn ihr billig urtheilet, wie ihr es thut, so werdet ihr eingestehen: die Uebung der Religion Christi ist ein sanftes Joch und eine leichte Last! — Wir, die Lehrer ihrer Wahrheiten, herrschen nicht über das Volk; wir sind nicht Gebieter eures Glaubens, sondern Diener des Friedens mit Gott und den Menschen. Wir bitten, wir ermahnen: Lasset euch versöhnen mit Gott! Wir zeigen euch den Weg, der zum ewigen Leben eingehet. — Ich schliesse nun mit der redlichen Versicherung, daß ich nur darum hier leben und wirken werde, um Gott zu dienen, dem Vaterlande zu nützen, und eurer geistlichen Wohlfahrt meine Kräfte zu jeder Zeit in der Seelsorge zu widmen, worauf alle unter euch, der Arme wie der Reiche, der Letzte wie der Erste Anspruch zu machen haben.

Ewi-

Ewiger, Allweiser! Du hast die Schicksale der Menschen in deiner Gewalt und leitest sie wie Wasserbäche, dir übergebe ich das Meinige aufs neue in dieser meiner Laufbahn mit demüthigem Vertrauen und mit gerührter Dankbarkeit. Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir bisher gethan hast. Unter Leiden und Freuden meines Amtes und Lebens werde ich getrost zu dir aufblicken und sprechen: Vater! dein Wille geschehe! — Schenke mir nur deinen Geist, der mich in meinem Berufe in alle Weisheit und Wahrheit leite, damit ich mich selbst selig mache und alle, die mich hören. O vernimm mein Flehen um deinen Beistand! So segne denn die Verbindung, in welche ich mit dieser Stadt, mit dieser Gemeinde und mit meinen Mitarbeitern am Evangelium heute und für die Zukunft trete. Heilige sie, und erhalte uns alle bei dem einen, daß wir deinen Namen fürchten.

Geber aller Glückseligkeit, erhöre meine heissen Bitten für den König, meinen Herrn: belohne den gütigen Beherrscher und Vater des Vaterlandes für alle Huld und Liebe gegen uns mit den reinsten Freuden des Lebens und friste ihm seine Jahre, damit wir Zeit gewinnen, unsere Liebe und Ergebenheit gegen ihn zu verdoppeln. Segne mit ihm seine fromme Gemahlinn, unsere Königinn, und seine ganze königl. Familie! Laß stets den Kron-

prinzen in blühendem Wohlseyn an seiner Seite stehen, und des Vaters und des Vaterlandes Hoffnung und Trost seyn! Segne die Minister und Vertrauten des Königs, die Chefs der Kreise, alle Räthe der hohen Kollegien, und alle Obrigkeiten dieser Stadt und des ganzen Landes, die gemeinschaftlich an der Beförderung der Glückseligkeit unseres Staates arbeiten, und erfreue sie mit dem herrlichsten Erfolge ihrer rastlosen Bemühungen! Nimm die Krieger in deinen Schutz und lohne ihren Dienst für die Sicherheit des Vaterlandes mit dem Oelzweig des Friedens und mit den Früchten erquickender Ruhe! Laß den Handel wieder aufblühen und gelingen die Werke des Künstlers und Handwerkers zum Lohne ihres Fleißes! Segne Lehrer und Lernende in Kirchen und Schulen, damit Gottesfurcht und Tugend die Zierden unserer Gemeinden seyen. Laß deine Augen über uns alle, über Eltern und Kinder, über Alte und Kranke, über Wittwen und Waisen, über Arme und Reiche bei Tag und Nacht offenstehen und führe uns gnädig nach allen Leiden des Erdenlebens in die Gemeinde deiner Heiligen im Himmel! Amen.

---

# II.

# Predigt

am

## Dankfeste für den Sieg

und

## die Einnahme von Paris

durch die alliirten Heere;

gehalten

in der Kirche St. Mang zu Kempten

am 17. April 1814,

als am Sonntage Quasimodogeniti.

# II.

# Predigt

am

## Dankfeste für den Sieg

und

## die Einnahme von Paris

durch die alliirten Heere

gehalten

in der Kirche St. Mang zu Kempten

am 17. April 1814,

als am Sonntage Quasimodogeniti.

Heilig, heilig, heilig bist du, o Gott, der Welten Herr! und alle Lande sind deiner Ehre voll. Es danken dir, Gott, die Völker; es danken dir, Gott, die Könige auf Erden, und kommen mit Freuden vor dein Angesicht, denn du hast sie erlöset von der drückenden Hand ihrer Feinde; du hast ihre Schmach getilget und ihre Waffen mit Ruhm und Ehre und Sieg gekrönet. Du hast den Schlachttag in einen Siegestag gekehret, und das Bitten aller Frommen um Schonung des Blutes der Menschen-Kinder erhöret, Herr, du getreuer Gott! —

Der Morgen dämmert vom Tag des goldnen Friedens, und der erquickende Stral neuer, süsser Hoffnung belebt die lange geängsteten Herzen. Die Himmel erzählen nun deine Ehre und die Feste verkündiget deiner Hände Werk. Könige und ihre Völker, Heerführer und ihre Helden preisen laut deine heilige Vorsicht und geben deinem Namen

die Ehre vor aller Welt. Denn du Herr bist gerecht in allen deinen Wegen und heilig in allen deinen Werken.

Auch wir stimmen in ihren Jubel ein und sprechen von Dank und Freude tiefgerührt: Gelobet sey deine Güte und Barmherzigkeit, die uns errettet hat von der Ungerechtigkeit unserer Feinde! Du legtest uns zwar eine Last auf, aber du halfst sie uns auch tragen. An dir haben wir einen Gott, der da hilft, und den Herrn aller Herren, der vom Verderben errettet und zur rechten Zeit Sieg gibt.

Dies ist der Tag, zum Segen eingeweihet,
Ihn feyert gern, wer deiner, Gott, sich freuet.
O laß auch uns mit Danken vor dich treten,
Dich anzubeten.

Dich rühmt der Lobgesang der Himmels-Heere,
Auch unser Tempel schallt von deiner Ehre.
Laß aller Lob, laß das Gebet von allen
Dir wohlgefallen. Amen. V. U.

---

## Text I. Timoth. I, 17.

Gott, dem ewigen Könige, dem unvergänglichen, und unsichtbaren, und allein weisen, sey Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen.

# Meine andächtigen Freunde und geliebten Zuhörer!

Seit vielen Jahrhunderten waren die Schicksale der Völker in keiner so stürmischen Bewegung, und man kann sagen in keiner so traurigen Verwirrung, deren Ausgang keine menschliche Weisheit ahnen wollte, als in dem Anfang unseres jetzigen Jahrhunderts. Abwechselnd wüthete die Kriegesflamme bald im Süden, bald im Norden, bald im Osten, und endlich da, von wo sie ausbrach, im Westen. Ströme von Menschen-Blut wurden vergossen, Städte verheeret, Dörfer verbrannt, Fluren verwüstet, Gräuel von Gewaltthaten verübt, unzählige Familien unglücklich gemacht und ihrer Väter, Kinder und Brüder beraubt, ganze Völker in Armuth gestürzt und Hunderttausende von Menschen durch schreckliche Seuchen, durch Hunger und Blösse dahingerafft.

Warum dauerte dieser blutige Zwist so lange? und warum wälzte er sich von Volk zu Volk? fragt das nachwachsende Geschlecht. Haßten sich die Völker, oder die Heere? — Oder suchten die Völker im Kriege Glück und Gewinn? — Oder kämpften sie für Freyheit, Religion und Vaterland? — Es wäre schwer, es wäre beynahe unmöglich, auf diese Fragen kurz zu antworten, wenn es nicht weltkundig worden wäre, daß Frankreichs lezter Regent nach der Allein-Herrschaft der Welt gestrebt, ein Volk um das andere zu unterjochen gesucht und jedes zur Vertheidigung

gezwungen hat. So veranlaßte er denn endlich einen allgemeinen Völkerkrieg gegen sich, in welchem er durch die beyspiellose Tapferkeit der verbündeten Heere bezwungen, gedemüthiget und seiner Hauptstadt und seines Reiches verlustig wurde. An dieses glückliche und für die Bewohner eines ganzen Welttheils segensreiche Ereigniß gedenken wir heute vor Gott mit dem wärmsten Danke und mit der innigsten Freude.

Aber wie vereiniget sich Krieg, Sieg und Eroberung mit der Religion? Wie schickt sich eine Betrachtung über diese mit namenlosen Uebeln verbundenen Begebenheiten zu einer Gott wohlgefälligen Anbetung im Geist und in der Wahrheit? Wie verträgt sich ein Dankgebet über den Sturz der Feinde mit dem Gebot der Liebe und des Friedens? — Wenn es, meine geliebten Brüder! unsere Absicht wäre, hier im Tempel Gottes uns blos des Unglücks unserer Feinde zu freuen, und wenn wir hieher kämen, um nur schadenfroh über ihre Niederlage zu frohlocken, so würden wir nicht allein den Endzweck einer frommen Feyer verfehlen, sondern sogar unchristliche Gefühle äussern. Denn bey uns, als durch den Geist der Lehre Jesu gebildeten Menschen, muß selbst der Feind Anspruch auf unsere Achtung und auf unser Mitleid erlangen können.

Nein! hier sollen wir lernen, unsere Augen von der Erde, die vom Blute der Erschlagenen trieft, zum Himmel emporzuheben und uns an Gottes unverkennbare ewige Weltregierung zu erinnern, um es zu vermögen, uns über das lange Elend, über das vielfach erduldete Unrecht und über den Verlust so vieler Tausende unserer Brüder zu beruhigen. Hier

sollen wir heute zu Gott beten: daß nach seinem heiligen Willen der Krieg der Verbündeten, ihre neuen Siege und die große Eroberung von Paris zu dem lang entbehrten und süßen Frieden führen möge! Auf Gott also, den allein weisen Beherrscher der Welt, ohne dessen Zulassen sich nichts ereignen kann, und dessen Vorsehung, so in Völkerstürmen wie im Wechsel der Natur, sich gleich groß zeigt, soll unsere Aufmerksamkeit heute gerichtet seyn. Und wenn wir dankbar für die Errettung des Vaterlandes aus den Händen der Feinde, und für die Erhaltung unserer Selbstständigkeit und Freiheit als eines deutschen Volkes seyn wollen, so dürfen wir keine andere Sprache führen, als die des Apostels Paulus in unserm Texte: Gott, dem ewigen Könige, dem unvergänglichen, dem unsichtbaren und allein weisen sey Ehre und Preis in Ewigkeit!

Dies veranlaßt mich denn jetzt noch in der Kürze einige Betrachtungen anzustellen **über die Wichtigkeit der Lehre von Gott, dem Weltregenten.** Zuerst wollen wir überhaupt den Gedanken festhalten: Gott ist Weltregent, und hernach erwägen, warum er für uns wichtig sey.

I. Es ist, meine andächtigen Zuhörer! eine Hauptlehre der h. Schrift, Gott, der Schöpfer der Welt, ist auch ihr Beherrscher, und der Regierer aller menschlichen Schicksale, und damit sollen wir den Gedanken verbinden, Gott habe nicht allein der Welt und den Menschen ihr Daseyn gegeben, sondern ihr jedesmaliger Zustand und ihre Veränderung sey nach dem

Willen Gottes bestimmt, und werde von ihm zum Besten gelenket.

Gott heißt in unserm Texte der ewige und unvergängliche König. Sein Daseyn gehet über alle Begriffe von Zeit und Raum hinaus, ist unabhängig von Allem, und ohne Anfang und Ende. In diesem Sinne müssen wir ihn mit den Worten Mosis anbeten: Herr, Gott, du bist der Menschen Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. — Sein Reich ist das einzige: es umfaßt das unermeßliche Weltall. Seine Herrschaft hat keine Gränzen: sein Wille und seine Gesetze gelten im Himmel und auf Erden. In seiner Gewalt stehen alle Geister: er hält Gericht über alle Völker, er setzet Könige ab und ein, und allen Reichen hat er ihr Ziel bestimmt. Er ist der Erste und der Letzte und ausser ihm ist kein Gott und kein Herr.

Alle Reiche und Herrlichkeiten der Welt sind wandelbar: sie kommen und verschwinden, sie erheben sich und fallen. Könige und Fürsten besteigen die Thronen; aber im Tode, wo kein Ansehen der Person gilt, müssen sie ihre Völker sammt der Gewalt über sie verlassen. Allein sein Reich stehet fest, wenn Himmel und Erde untergehen, und sein Wort bleibet in Ewigkeit. Denn er ist der Unsterbliche. Vor ihm sind tausend Jahr wie ein Tag; er aber bleibet, wie er ist, und seine Jahre nehmen kein Ende.

Aber wo ist dieser Gott? Zeige uns den Vater! so spricht mit Philippus nicht selten das zweifelnde und unglaubige Herz des Menschen. Allein hierauf antwortet unser Text: er ist der Unsichtbare, ein

Geist, sein Wesen hat noch niemand gesehen, noch erkannt: er wohnt in einem Lichte, wohin kein sterbliches Auge dringt. Er ist ein von der Welt verschiedenes und für sich bestehendes Wesen, und weit über alles Sichtbare erhoben. Aber dennoch wissen wir, daß er ist, denn er hat sich selbst geoffenbaret; und sein unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, wenn man seine Werke wahrnimmt. So groß und viel aber auch ihre Zahl ist, so sehen wir auf Erden nur die wenigsten, denn Gott offenbaret seine höchste Macht und Herrlichkeit im Himmel.

Diesen Regenten der Welt nennt endlich unser Text auch den Alleinweisen. In ihm findet sich die höchste und reinste Vernunft und er besitzt den vollkommensten Verstand und den heiligsten Willen. Er kennt also bey der Regierung seiner Welt und bey der Leitung der Schicksale aller seiner vernünftigen Geschöpfe untrüglich die besten Mittel zu ihrer Beglückung, und mit seiner uneingeschränkten Erkenntniß umfaßt er das Größte wie das Geringste, die Gedanken des Seraphs im Himmel und des Menschen auf Erden eben so, wie das Bedürfniß des Wurmes im Staube. Wie herrlich ist nicht sein Reich! Wie wunderbar seine Einrichtung! Wie heilig sind seine Gesetze! Wie zahllos seine Wohlthaten und Gaben! Wo ist ein König so weise, so heilig und vollkommen als Gott? Ihm also gebührt die Ehre in Ewigkeit. Alle, die Fürsten der Erde wie ihre Unterthanen müssen es bekennen: O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie

unbegreiflich sind seine Rathschlüsse, und wie unerforschlich seine Wege! —

Diese Lehre nun: Gott ist der ewige, unsterbliche, unsichtbare und alleinweise Regent der Welt erfordert besonders in der gegenwärtigen Zeit und vorzüglich an dem heutigen Dankfeste unser Nachdenken, denn in dem Gedränge schauervoller Ereignisse gibt sie uns erfreuliche Aufschlüsse. In die Begebenheiten des letzten Jahrzehends waren nämlich unser aller Schicksale vom Höchsten bis zum Niedrigsten verflochten. Keine Verfassung stand mehr sicher und feste: mit einem Schlag war immer das Schicksal von Millionen entschieden: alle Gränzen der Reiche und alle Thronen schwankten: ganze Staaten verschwanden und neue traten an ihre Stelle: selbst unseres deutschen Reiches uralte Einrichtung, an der man nicht blos Jahrhunderte, sondern beynahe ein Jahrtausend gearbeit ethatte, wurde gewaltsam umgestürzt.

Mit banger Aengstlichkeit durchlebten wir die letzten Jahre und nur der, der Glauben und Hoffnung hatte, konnte noch überwinden. Ja der Gedanke: Gott der ewige und gerechte König waltet, er ordnet und lenkt die Begebenheiten zum Besten der Welt, gab Königen und Völkern, Heerführern und Helden Muth und Geduld, für die gerechte Sache zu streiten.

II. Wichtig wird uns eben darum noch diese Lehre, Gott ist Weltregent, weil sie es vermag, Könige und Unterthanen, Krieger und Völker über ihre traurigen Schicksale, über ihre in Sorgen und Noth, im Drang und im blutigen Kampfe verlebte Zeit zu trösten. Aus ihr

nämlich allein gewinnen wir bey den erlebten grossen Ereignissen die trostvolle Ueberzeugung: daß Gott eine ewige und gerechte Vergeltung übt. Denn alle Weltbegebenheiten, Krieg und Eroberung, Sieg und Niederlagen stehen unter Gott, und er gibt den Völkern, wie den einzelnen Menschen, was ihre Thaten sind. Ja, Gott züchtiget lasterhafte Völker, dies lehren Geschichte und Erfahrung alter und neuer Zeit. Abfall von der Religion und von der Wahrheit, verdorbene Sitten und zügellose Ausschweifungen, Eigennutz und Schadenfreude an dem Untergang benachbarter Nationen, innere Zwietracht und Ungehorsam gegen die Gesetze sind immer die Hauptursachen, welche den Sturz der Völker herbeiführen. Wenn sie alsdann von ihren Feinden aufgerieben und herabgewürdiget werden, so ist ihr trauriges Loos ein selbst bereitetes und verschuldetes; nicht das Werk des Zufalls, sondern natürliche Folge ihrer Verkehrtheit und gerechte Vergeltung für ihre Sünden: also wohlverdiente Strafe, welche sie der heilige Weltregent fühlen läßt.

Eben so demüthiget er auch herrschsüchtige Eroberer und unterdrückende Völker, und vergilt ihnen, was sie an andern verschuldet haben mit Gerechtigkeit. Ja, Völker, welche wie Ungewitter die lachenden Fluren ihrer friedlichen Nachbarn überziehen und alles wie reissende Thiere anfallen; Völker, welche wilden Eroberern folgen und andern mit Gewalt ein eisernes Joch auflegen, werden sammt ihren herrschsüchtigen Fürsten eine Beute der allgemeinen Verfolgung und finden einen traurigen Untergang. Denn die Tyrannen blei-

ben nicht ungestraft, und es kommt die Zeit, wo man von einem jeden derselben nach seinem Falle sagt: „Ist das der Mann, der die Welt zittern und die Königreiche beben machte? Der den Erdboden zur Wüste machte und die Städte drinnen zerbrach? — Du bist verworfen von deinem Grabe wie ein verachteter Zweig.“ Gott, der weise und gerechte Regent der Welt, übt seine Heiligkeit und Güte dagegen an den unterdrückten Nationen, wenn sie auf ihn vertrauen und der Religion und Tugend huldigen. Er läßt sie nur eine kurze Zeit leiden und dulden, und tröstet sie in den Tagen der Anfechtung. Bald giebt er ihnen ein besseres Schicksal wieder in ihre Hand, er läßt sie wieder frey werden von dem Druck ihrer Feinde und ihr Reich im Segen wieder aufbauen. Selbst in den schauervollen und zerstörenden Stürmen, die mit den Kriegsungewittern verbunden sind, kommt Gott der verlassenen Menschheit zu Hülfe und führt sie durch ihre Leiden zum sittlichen Heile. Wenn Menschen gedenken, es böse zu machen, so machts Gott wohl. Endlich müssen die Völker selbst des Streites müde werden und dann erwacht das Gefühl des Mitleids mit dem Unterdrückten; dann betrachten sich Menschen von jeder Abstammung und Sprache als Kinder eines Vaters, treten zum Bunde des Friedens zusammen, bieten sich versöhnlich die Hände und sprechen: Wir glauben alle an einen Gott; wir wollen vor ihm in Friede wandeln und fromm seyn! — Und gewiß der ewige Weltregent wird sich auch uns bald nach seiner Barmherzigkeit in den Tagen des süssen Friedens offenbaren.

Darum soll uns aber auch bey so tröstlichen Hoffnungen die Lehre: Gott ist Weltregent, an dem heutigen Feste noch recht wichtig werden und uns ermuntern, in dem neuen Glücke und bey den neuen Wohlthaten, die er uns schenken wird, mäßig, bescheiden und dankbar zu seyn. Denn Gott stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Niedrigen: er widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. Habt ihr also wahren Glauben an Gott und Ehrfurcht vor ihm, so darf es euch nicht beyfallen, das neue Glück für eine verdiente Belohnung anzusehen, und stolz darauf gegen die Besiegten zu seyn; nein, ihr müßt es als eine gnädige Wohlthat betrachten, die ihr nicht mißbrauchen, sondern zum Segen verwenden sollt. Achtet bey allem, was ferner während eurer Lebenszeit sich hier ereignet, im Stillen auf Gottes Rath und denket immer an die Lehre der Schrift: Ist der Rath oder das Werk aus den Menschen, so wirds untergehen; ists aber aus Gott, so könnet ihrs nicht dämpfen.

Besonders opfert Gott Dank und bezahlet dem Höchsten eure Gelübde. Denn, Gott sagt in seinem h. Worte, wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige mein Heil. — Der Allwissende hat die Versprechungen und Entschliessungen zum gut seyn, und zum Gutes thun gehört, die ihr ihm im Gebete gemacht habt. Aber wie unwerth wäret ihr aller Barmherzigkeit, Güte und Treue, die er an euch bewiesen hat, wenn ihr derselben vergessen wolltet. Nein, ihr wäret seines Se-

gens und seiner Erlösung nicht werth. Unser Herz erhebe sich denn und stimme in die Lobpreisung unseres Textes ein: Gott, dem ewigen Könige, dem unvergänglichen, dem unsichtbaren und allein weisen sey Ehre und Preis in Ewigkeit. Ja,

Erheb' Gott ewig, o mein Geist,
Erhebe seinen Namen!
Gott, unser Vater sey gepreist
Und alle Welt sag': Amen!
Und alle Welt fürcht ihren Herrn,
Und hoff' auf ihn, und dien' ihm gern!
Wer sollte Gott nicht dienen? — Amen.

---

III. Predigt

# III.

# Predigt
am
# Namensfeste
Ihro Majestät
der Königinn Karoline von Bayern
gehalten
am 28. Jäner 1814.

Gott, unsichtbarer Wohlthäter der Welt! dir bringen Preis, Ehre und Anbetung dar alle vernünftigen Geister im Himmel und auf Erden, denn du bist die Quelle alles Lebens, aller Freude und Glückseligkeit. Vor dir beugen sich die Fürsten der Erde mit ihren Unterthanen, denn du verbindest sie mit einander und beglückest sie durch das Band der Liebe und den Segen der Eintracht.

Gütiger Vater deiner Menschenkinder! auch wir preisen heute voll Ehrfurcht und mit den dankbarsten Herzen deine heilige Vorsicht, durch welche das theure Leben unserer Königinn und Landesmutter bewahret und bis diesen Tag vor allem Uebel behütet worden ist, so daß das ganze königliche Haus und das Volk diesen Tag als ein Fest deiner göttlichen Huld und deines himmlischen Segens frohlockend feyern können.

Vernimm denn nach deiner väterlichen Liebe unsere heissen Wünsche und fromme Bitten mit Wohlgefallen. Fahre fort, uns zu segnen, wie du uns bisher gesegnet hast, und hilf uns weiter, wie du uns bisher geholfen hast, damit unser König

sammt dem ganzen Vaterlande sich ferner freuen und rühmen könne: Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich! Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Amen.

---

## Text I. Timoth. II, 1 — 4.

So ermahne ich nun; daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heylande, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Meine geliebten Freunde und Zuhörer!

Da heute der festliche Tag angebrochen ist, welchen das Buch der christlichen Zeitrechnung mit dem Namen bezeichnet, den unsere allverehrte Königinn führet; da heute unser gnädigster König mit seiner erhabenen Familie diesen Tag segnet und für das Leben seiner geliebten Gemahlinn Gott Dank opfert, so ist es nicht allein natürlich und billig, daß wir als treue Diener und Unterthanen uns mit ihm freuen, sondern es ist sogar heilige Pflicht der Religion Christi, daß wir mit ihm und für ihn beten.

Der Apostel des Herrn giebt uns in unserm Texte die Vorschrift, daß wir, so oft wir beten, nie für uns allein, sondern auch für alle Menschen und besonders für die Könige und die Obrigkeiten beten sol-

len, daß alle eines glücklichen Lebens froh werden mögen! — Paulus wußte es nämlich sowohl aus den Offenbarungen unseres Herrn und Meisters, als auch aus seinen eigenen Erfahrungen, daß nichts undankbarer heissen könne, als wenn ein Volk der Wohlthaten vergißt, welche es seiner Regierung verdankt. Damit wir denn um so dankbarer und würdiger diesen Tag verleben und begehen mögen, so will ich nach Anleitung unseres Textes in der Kürze vorstellen:

**Christliche Ermahnungen zur frommen Erwägung der Wohlthaten, welche ein Volk seiner Regierung verdankt.**

I. Will ich versuchen, an die Wohltaten zu erinern, welche das Volk der Regierung verdankt, und

II. einige Ermahnungen der Religion Christi hinzufügen, durch welche das Volk zum öffentlichen Danke verpflichtet wird.

Lauter Wahrheit ist dein Wort.
Lehre Gott es uns verstehen!
Hilf selbst unserm Forschen fort,
Richtig daraus einzusehen,
Was zu unserm Heil uns führet,
Und was uns zu thun gebühret.

I. Fürsten und Obrigkeiten treten nach den Lehren unserer göttlichen Religion nicht etwa blos als willkührliche Personen unter den Völkern auf, die man achten oder nicht achten dürfte, sondern sie sind von Gott verordnet. Könige und Fürsten handeln auf Erden als die Stellvertreter Gottes und als seine ersten Diener; ihre Person ist darum geheiligt und sie heissen die Gesalbten des Herrn. Der Beruf eines

Fürsten ist der erhabenste, indem er Gelegenheit gibt, die höchste Tugend zu üben. Wenn daher Regenten auf Erden Gerechtigkeit gegen alle handhaben, Fürsorge für die ihnen anvertrauten Völker tragen, Güte gegen ihre Treuen beweisen und mit Großmuth die Fehlenden behandeln, so tragen sie das Ebenbild Gottes, des Beherrschers der Welt, an sich und ahmen das Beyspiel Jesu Christi, des Beglückers der Menschheit, nach.

Sie sind als die Väter der Völker die höchste Wohlthat für jedes Land, denn der Regierer der Welt hat sie zu seinen Werkzeugen ersehen, und ihnen die Macht und die Mittel anvertraut, mit welcher sie die Völker zu beglücken vermögen.

Daß jeder Unterthan in christlichen Staaten, der Arme wie der Reiche, der Niedrige wie der Hohe, das Kind wie der Greis Sicherheit und freyen Genuß seines Lebens hat, und daß jeder Einwohner des Landes im Besitze seines Eigenthumes geschützt ist, das verdanken wir der weisen Einrichtung ihrer Regierungen, und müssen diese dafür als die vornehmsten Quellen unserer Zufriedenheit und Ruhe erkennen.

Daß wir im gesellschaftlichen und häuslichen Leben vor einer zahllosen Menge von Uebeln und Störungen verschont bleiben, und daß wir dem Betruge, der Arglist, der Bosheit und Grausamkeit gefühlloser und gefährlicher Menschen nicht so leicht zur Beute werden, wem verdanken wir dies anders, als den weisen Gesetzen, die gute Fürsten geben, und ihrer väterlichen Fürsorge und Wachsamkeit? Denn ihnen liegt die Glückseligkeit ihrer Unterthanen und

der Flor ihrer Länder am Herzen. Deswegen beachten sie den besonderen wie den allgemeinen Wohlstand, sorgen für religiöse und sittliche Bildung in Städten und auf dem Lande durch die Erhaltung und Unterstützung der Kirchen und Schulen, ermuntern zum Fleisse und zur Betriebsamkeit aller Gewerbe, zur Vervollkommnung der Künste und Wissenschaften, errichten Anstalten zur Versorgung der Armen, der Unglücklichen und Hilflosen aller Art, und belohnen treue und nützliche Dienste, die dem Vaterlande geleistet werden.

Sie entfernen nicht blos einzelne schädliche Mitglieder aus der bürgerlichen Gesellschaft, sondern sie sind sogar von Gott aufgefordert, das Schwerdt nicht umsonst zu tragen, und die Uebertreter zu strafen. Ja sie sind endlich berechtiget, die Gewalt anmassender Völker mit Gewalt zu vertreiben, um der öffentlichen Ruhe und Wohlfarth willen Kriege zu führen, und für den Frieden zu kämpfen, damit ein ruhiges und stilles Leben im Lande wieder gesichert sey. — Saget nun selbst, ob diese Summen von Wohlthaten, die die Völker durch weise Regierungen erhalten, nicht verdienen, aufmerksam von uns erwogen und mit frommem Danke beherziget zu werden? Und wie glücklich und mit wie vielen Wohlthaten von Gott durch unsere Regierung gesegnet, können wir uns fühlen, da unser gnädigster König und Herr nicht nur seine Unterthanen mit Milde regieret und sich einsichtsvolle Diener zu seiner Seite setzet, sondern da er sie alle wie ein Vater seine Kinder liebet; da er einzig Gerechtigkeit will und übt; da er sein Land selbst unter der für ganz Europa so traurigen Verkettung der

Dinge, und unter dem Sturme und Drang von wechselnden Kriegen zu einem mächtigen und geachteten Staate umgeschaffen, seine Unterthanen auf einen höhern Standpunkt der Bildung erhoben, ja selbst nur zur Vertheidigung des Landes und zur Unabhängigkeit des Reiches an den Kriegen bisher Theil genommen hat!

Als Muster für sein Volk erzieht er seine Kinder zur Ehre Gottes, zur Frömmigkeit und Tugend und zum Segen des Vaterlandes. Welche beglückende Hoffnung erblicken wir nicht in unserem, dem ganzen Vaterlande theuresten Kronprinzen, der dereinst nach spätern Jahren die preiswürdigen Herrschertugenden seines gütigen Vaters auf dem Throne uns zu vergegenwärtigen verspricht!

Welcher Segen für das Königreich ist nicht unsere allverehrte Königinn und Landesmutter, deren hohes Namensfest uns heute hier versammelt hat! Ihre reine Gottesfurcht und ungeheuchelte Frömmigkeit, ihre edle und rastlose Sorgfalt für das Leben und Wohlseyn ihres königlichen Gemahls, ihre mütterliche Zärtlichkeit für ihre Kinder, die sie als theure Pfänder Gottes betrachtet, ihre Herablassung, Milde, und Sanftmuth, ihre Liebe für ihr Volk sind doch die unzweideutigsten Beweise, daß sie ein erfreuendes Vorbild ihrer Unterthanen und daß ihr Leben eine Wohlthat Gottes für das Vaterland ist!

II. So lasset uns denn um dieser Wohlthaten willen, deren wir uns im Besitze unserer weisen Regierung täglich zu erfreuen Gelegenheit haben, die Ermahnungen der Religion Jesu Christi zum

Gebet, zur Bitte, zur Fürbitte und zur Danksagung vor Gott für unsern König, für unsere Königinn und für alle unsere Obrigkeiten zu Herzen nehmen. Es sind die heiligsten Gründe der Vernunft und des Gewissens in Verbindung mit der Religion, welche uns verpflichten, diese Wohlthaten zu erkennen und zu segnen, und ihrer nicht blos bey vortheilhaften Ereignissen in unserm bürgerlichen und häuslichen Leben zu gedenken, sondern sie auch vor Gott, dem Allwissenden und Allgegenwärtigeu zu rühmen, der in die Tiefen der Herzen schauet und einem jeglichen vergilt, was seine Thaten werth sind.

So betet also als treue und fromme Unterthanen zu Gott, dem allmächtigen und allgütigen Beschützer der Völker, daß er die geheiligten Personen eures Landesvaters und eurer Landesmutter in seinen heiligen Schutz nehme, ihr Leben vor allen Gefahren bewahre und alle Uebel Leibes und der Seele von ihnen abwende, soweit es die irdische Bestimmung des Menschen gestattet und dem Willen des allweisen Regierers der menschlichen Schicksale gemäß ist. So bittet besonders für sie, daß der Allerheiligste, der Herr aller Herren und der König aller Könige, auf ihnen seinen Geist der Weisheit, der Gerechtigkeit und Liebe wolle ruhen lassen, und ihnen reichlich Kraft und Muth verleihe, damit sie ihre hohen und wichtigen Pflichten mit glücklichem Erfolge und mit Freudigkeit erfüllen mögen. So danket endlich auch dem Herrn der Welt für die gute Obrigkeit, welche er über euch gesetzet hat, und gebt es ihm in Gedanken und durch Worte und Thaten

zu erkennen, daß ihre Anordnung seine göttliche Wohlthat und ihr Besitz ein heiliges und unverdientes Geschenk seiner ewigen Liebe und Erbarmung sey. Vor ihm gelobet in Erhebung dankgerührter Herzen, daß ihr wollet gehorsame und treue Unterthanen seyn, die bereit seyen, das Leben zum Opfer zu bringen, und aus dankbarer Liebe alle drückenden Sorgen und Lasten ihr erleichtern zu helfen.

Sehet, dazu ermahnet euch die Religion der Weisheit und der Wahrheit, und das vollkommenste Beyspiel ihres Stifters Jesu Christi, der nicht auf Erden gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern selbst zu dienen, und sein Leben zur Erlösung zu geben. Befolget ihr nun diese so guten Ermahnungen und beweiset ihr ein solch frommes und tugendhaftes Verhalten, so werdet ihr auch des göttlichen Segens der Religion theilhaftig. Denn, setzt Paulus in unserm Texte hinzu: solches ist euch gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heylande, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde. — Welcher Ruhm für euch, unsträflich vor Gott und der Welt zu wandeln, und welche Beruhigung unter allen Umständen für euch, wenn ihr gethan habt, was ihr zu thun schuldig waret!

Daß ihr, meine Geliebten! denn nun auf diesem schönen Pfade der Tugend und Gottseligkeit wandeln wollet, dafür bürget mir eure Gegenwart an dieser heiligen Stätte; und damit ihr euren frommen Vorsatz vollbringet, so erhebet mit mir eure Herzen zur Anbetung der Gottheit, zur Danksagung für ihre Wohlthaten und zur Fürbitte für unsere Obrigkeit.

Allmächtiger Gott und Herr! dem die Fürsten mit ihren Dienern und Unterthanen in Zeit und Ewigkeit angehören, wir preisen deine unaussprechliche Güte und Weisheit, nach der du für unser Aller Bestes weit mehr sorgest, als wir zu bitten verstehen. Wir erzählen deine Wunder, von welchen deine Schöpfung voll ist, und danken dir mit der innigsten Rührung, daß du Leben und Wohlthaten uns allen geschenket hast, und daß dein Aufsehen unsern Odem bewahrte. Herr! wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an uns gethan hast.

Gelobet sey aber deine Güte, die das kostbare Leben unserer erhabenen Königinn erhalten hat. Friste und erhalte noch ferner ihre Gesundheit, verlängere ihr Leben und rüste es mit neuen Kräften aus, damit dieser Tag der Freude und der Wonne uns noch oft und lange wiederkehre! Schütze an ihrer Seite fernerhin deinen Gesalbten, unsern Herrn, so wie den Kronprinzen und alle königlichen Prinzen und Prinzessinnen, und verleihe ihnen insgesammt alles, was zur leiblichen und geistlichen Wohlfarth wünschenswerth ist. Laß ihre Glückseligkeit auch die unsrige begründen! Gieb allen Dienern des Königs Kraft und Stärke zur Führung ihrer nützlichen Geschäfte. Nimm alle, die die Waffen fürs Vaterland tragen, unter deinen festen Schirm, und laß sie bald den edlen und

allgemein und lang ersehnten Frieden erkämpfen. Wir hoffen auf dich, Herr unser Gott! denn durch dich regieren die Könige ihre Völker, durch dich herrschet das Recht im Lande, durch dich kommt der Friede auf Erden und durch dich nahet sich bald auch keine Plage unsern Hütten mehr. Dir sey Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen. V. U.

Es segne uns Gott, unser Gott!
Es segne Gott den König und die Königinn sammt ihrem Hause!
Es segne Gott die Obrigkeiten und das Volk, und alle Welt fürchte den Herrn! Amen.

# IV.

# Predigt

am

# Geburtsfeste

Ihro Majestät des Königs

Maximilian Joseph von Bayern,

gehalten

am 27. May 1814.

Unendlicher und Heiligster! Alles, was Odem hat, lobet dich den Herrn, den Urheber und Erhalter des Lebens. Du bist keinem unter uns ferne, in dir leben, weben und sind wir. Du hast alle Tage unseres Lebens auf dein Buch geschrieben, da derselben noch keiner da war.

Du, Gott! schützest den Menschen in seiner Kindheit, du führest ihn aus den Gefahren der Jugend; du stärkest den Mann mit Kraft zur Arbeit und trägst ihn bis ins Alter, wo du ihn als eine reife Garbe für die Ewigkeit erndtest. Herr, was ist der Mensch, daß du sein so gedenkest, und das Menschenkind, daß du dich sein so annimmst? — Mit Liebe hast du uns zum Ebenbild von dir geschaffen und zu künftigen Bürgern deines Himmelreichs erkohren.

Welchen Dank sind wir dir für diese göttliche Huld und Gnade schuldig? Und wie preisen wir dich würdig genug an diesem heutigen Tage, wo du zu unserer Freude und zu unserm hohen Glücke deinen Gesalbten, unsern König, den Tag seiner

Geburt feyern und in ein neues Lebensjahr ihn treten lässest? Denn nur von deinem allmächtigen Willen hängt die Dauer seines Lebens ab. Darum flehen wir mit Inbrunst zu dir, Gott! erhalte unsern König! verlängere seine für uns so kostbaren Lebensjahre bis zum höchsten Ziele des menschlichen Alters, damit sein Haus, sein Volk und seine Diener spät noch, so wie jetzt, in glücklichen Gefühlen lobpreisend sprechen mögen:

Gott war uns nah, und immer nicht
Von Volk und Herrn geschieden;
Ist ewig unsre Zuversicht
Und gibt uns Heil und Frieden.
Mit Vaterhänden führt er die,
Die ihm vertraun, und segnet sie.
Wir preisen Gottes Güte! Amen. V. U.

## Text Psalm LXI, 6 — 8.

Du Gott hörest meine Gelübde; du belohnest die wohl, die deinen Namen fürchten. Du gibst einem Könige langes Leben, daß seine Jahre währen immer für und für: daß er immer sitzen bleibet vor Gott; erzeige ihm Güte und Treue, die ihn behüten.

## Meine andächtigen Freunde und geliebten Zuhörer!

Jedem unter uns, so lange er lebt, muß der Tag denkwürdig seyn, an welchem er gebohren und ein Mitglied der grossen menschlichen Gesellschaft geworden ist.

ist. Es ist darum eine löbliche Sitte, daß der Tag unserer Geburt von uns ausgezeichnet, feyerlich gemacht, und durch die Theilnahme glückwünschender Freunde verherrlicht wird. Aber die Erinnerung an unsere Geburt selbst, an unsern Eintritt in das Leben, an unser Erscheinen auf Erden sollte mit noch grösserem Ernste, mit mehr Erhebung unseres Geistes und Herzens zu Gott von uns als Christen geschehen, als wir in den Zerstreuungen des Lebens zu thun gewohnt sind. O wie viele Tausende, die den Tag ihrer Geburt vielleicht ein langes Leben hindurch gesund und glücklich erlebt und in Glanz und Geräusch gefeyert haben, sterben wieder, ohne jemals ihre Geburt für das angesehen zu haben, was sie wirklich ist, nämlich für eine göttliche Sendung des Menschen in die Welt zur Vervollkommnung und Heiligung. So sahe sie Jesus, der Stifter unserer Religion an, wenn er spricht: Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater. Auf Gott also, der einem jeden die Zeit, den Ort, das Volk und die Familie bestimmt, wo er auf Erden hervortreten soll, muß der Blick des Menschen im Geiste gerichtet seyn, wenn er den Tag seiner Geburt feyert.

Wie ehrwürdig und musterhaft erscheint deswegen unser allgeliebter König und Herr, welcher an dem Tage, der der Erinnerung an seine Geburt gewidmet ist, nicht nur eine öffentliche Andacht anordnet, wo sein Volk und seine Diener vor Gott sich seines Lebens freuen, sondern der sich selbst auch mit seiner erhabenen Familie anbetend vor dem Throne des Allmächtigen niederwirft und wie ein frommer David

spricht: Du hörest meine Gelübde, du giebst einem Könige langes Leben, daß seine Jahre währen für und für, daß er immer sitzen bleibet vor Gott; erzeige ihm Güte und Treue, die ihn behüten. — Lasset uns daher diese Stunde, die uns an ein so wichtiges und für uns so beglückendes Ereigniß erinnert, mit frommen Betrachtungen zubringen und erwägen:

**Wie wir den Tag der Geburt unseres Regenten zu heiligen haben?**

Wir werden sehen, daß wir ihn feyerlich zu begehen haben,

I. als ein Fest, das uns an seine und an unsere Menschlichkeit erinnert,

II. als ein Fest, das uns zum Danke gegen den gütigen Erhalter des Lebens auffordert, und

III. als ein Fest, das uns zu neuer Liebe und Treue gegen unsern Regenten ermuntert.

Allgütiger!

Erleucht' und stärke meine Seele,
Weil ohne dich sie nichts vermag!
Du gönnst, daß ich mein Heil erwähle,
Aus Gnaden mir auch diesen Tag.
Was ist nicht eine Stunde werth,
Die deine Langmuth mir gewährt! Amen.

Meine theuersten Freunde und Zuhörer!

I. Ist Gott Herr der Welt und Regierer der menschlichen Schicksale, woran kein Vernünftiger zweifelt, so weis er nicht allein alles, was im Himmel und auf Erden geschieht, sondern es kann auch nur nach seinem heiligen Willen und Zulassen geschehen,

was geschieht. Auf unserer Erde kann daher kein Mensch gebohren werden ohne Gottes Vorwissen, vielmehr jeder der gebohren wird, tritt mit Gottes Willen in das Leben und in die menschliche Gesellschaft ein, er sey nun zum Pfluge oder zum Throne bestimmt. Jeder ist ein Gegegenstand der göttlichen Güte und Fürsorge, jedem wird sein eigenes Loos auf eine wunderbare Weise entschieden, und keinem, der seine Kräfte nützlich übt, fehlt es an Gelegenheiten, Mitteln und Ermunterungen, in seinem Kreise das zu werden, was er werden soll, ein weises, zufriedenes und glückliches Geschöpf. Willkommen muß uns daher jede Gelegenheit seyn, wo wir an diese wichtigen, tröstlichen und bessernden Wahrheiten erinnert und zu ihrer Erwägung geführet werden. Willkommen sey uns daher auch die öffentliche Geburtsfeyer unseres Monarchen, als das heilige Fest, wo wir seines menschlichen Ursprungs wie des unsrigen eingedenk werden.

Daß die Fürsten der Erde Menschen sind wie ihre Unterthanen, daß sie mit diesen gleichen Ursprung, gleiche Bestimmung und gleiches Schicksal im Leben ben und im Tode haben, daran erinnert sie die Stimme der Religion am Feste ihrer Geburt. Und dieser Gedanke hat nichts weniger als etwas Demüthigendes für sie, sondern vielmehr etwas Erhabenes. Denn der Mensch ist ja das erste Geschöpf der Erde, das edelste, freyeste und ehrwürdigste Wesen, das Aehnlichkeit mit Gott selbst hat und Bürger der sichtbaren und unsichtbaren Welt ist. In diesem Geiste der Religion das Leben mit seinen Schicksalen betrachtet, wie theuer muß es den Regenten seyn, und wie er-

haben muß ihnen ihre Bestimmung erscheinen, über Menschen, die freyen und unsterblichen Geschöpfe Gottes zu gebieten und sie zu regieren! Wie wichtig müssen ihnen nicht die Verfassungen ihrer Reiche dünken, die keinen andern Zweck haben sollen, als die Reichsgenossen zu dem Edelmuth, zu der Freyheit und zu der Würde der Menschheit zu führen! — Aber auch uns, den Dienern und Unterthanen, ist der Gedanke: unser Regent ist als Mensch zur menschlichen Bestimmung gebohren, eben so wichtig als wohlthätig. Dadurch fühlen wir uns an ihn als einen Verwandten unseres Geschlechtes angezogen, lieben ihn als den Ersten unseres Volkes, fassen Vertrauen zu seinem Willen, zu seinem Herzen und zu seinen Kräften, weil er als Mensch mit den Bedürfnissen, Wünschen und Angelegenheiten der menschlichen Natur vertraut, alles kennt, was die Wohlfarth seiner Unterthanen erheischt, und weil er eben darum ihr Wohl zu dem Seinigen machen wird. Wir selbst werden uns verbunden fühlen, uns den Gesetzen seiner Regierung mit aller Bereitwilligkeit zu unterwerfen, und sie zu befolgen, weil sie auf unser staatsbürgerliches und häusliches Leben und Wohlseyn berechnet sind, uns zur Ordnung, zur Regelmäßigkeit im Handeln, zur Theilnehmung an den öffentlichen Angelegenheiten führen, und zum höhern Endzwecke Bildung des Geistes, Sittlichkeit und Frömmigkeit haben, wodurch wir allein fähig werden, auf die Stufen der Glückseligkeit zu treten, zu welcher die unsichtbare und allwaltende Gottheit die Regenten und ihre Völker bestimmt hat. Doppelt wichtig sey uns deswegen der Geburtstag unseres Königs, einmal weil

er ihn selbst an seine Menschlichkeit, an seine göttliche Bestimmung und an sein ausgezeichnetes Glück erinnert, und dann aber auch, weil er uns seine Diener und sein Volk lehret, daß wir in unserem Fürsten einen Gesandten der Gottheit aus unserem Geschlechte zu verehren haben.

II. Die Feyer dieses glücklichen Tages wollen wir ferner noch dadurch heiligen, daß wir uns durch überzeugende Gründe ermuntern, den Tag selbst auch zu einem Feste der freudigsten Dankbarkeit gegen Gott für die Erhaltung des Lebens unseres allgeliebten Königs und für die unsrige zu machen.

So wie der fromme König David in dem Psalm, woraus unser Text genommen ist, nicht nur Gott für seinen heiligen Schöpfer erkennt und preiset, sondern auch für seinen gütigen Erhalter und weisen Regierer seiner Schicksale; so dankt auch unser Gottesfürchtiger König heute der allwaltenden Fürsorge des Vaters im Himmel für die Fortdauer seines Lebens. O welche Summen göttlicher Wohlthaten mag er sich im heissen Dankgebete vergegenwärtigen, da er heute sein neun und fünfzigstes Lebensjahr gesund und froh antritt, da er im fünfzehnten Jahre als geliebter Beherrscher von Baiern steht, und da er, wie wir glaubig hoffen und bitten, die gefahrvollesten und unruhigsten Jahre seiner Regierung zurückgelegt hat! — Mit Recht kann er daher die Sprache Davids führen und in dessen Lobgesang einstimmen: Gott, du gibst einem Könige langes Leben, daß seine Jahre währen immer für und für, daß er immer vor deinem Angesichte seinen Thron besitzet.

Laß Güte und Treue ihn behüten! — Diese Sprache der Religion muß das gefühlvolle Herz aller treuen Unterthanen ergreiffen und gleichfalls zum Danke gegen die Güte Gottes auffordern. Denn Gott hat ja das Leben unseres allgeliebten Königs nicht allein ihm selbst zu seinem Genusse, sondern es auch uns zu unserer Freude, zu unserm Segen und zu unserm Glücke erhalten. O wir müssen es bekennen, daß unser Leben einen weit höhern Werth darum für uns selbst hat, weil der Regierer der Welt uns vergönnte dasselbe unter der weisen und humanen Regierung Maximilian Josephs als von ihm geliebte Unterthanen zu verbringen.

Feyert daher, geliebte Mitbürger! diesen Tag als ein Fest der freudigsten Dankbarkeit, welches uns die gütige Gottheit zur Erinnerung an die schönsten Verhältnisse unseres Lebens geschenket hat. Bittet, daß der Geburtstag unseres Monarchen unter den frohen und heitern Aussichten auf die Segnungen eines daurenden Friedens uns noch oft wiederkehre! Feyret ihn heute mit dem einstimmigen Lobgesang:

Herr! dir sey Preis und Dank gebracht!
Dich rühme Harf und Psalter!
Wir, wir sind Wunder deiner Macht!
Gott, Schöpfer und Erhalter!
Gieb, daß das Herz sich deiner freu,
Und daß der Leib ein Tempel sey,
Worin dein Geist stets wohne!

III. Ein frommer Regent bittet endlich noch am feyerlichen Tage seiner Geburt mit den Worten Davids: Erzeige mir Güte und Treue, die mich behüten! und empfiehlt sein Leben der Allmacht des Allerhöchsten. Kein Regent auf Erden nämlich ist im

Stande, sich selbst zu schützen, sondern sein Schutz ist die heilige Obhut Gottes. Wenn gleich Tyrannen hundertäugige Wächter und tausendarmige Hüter um sich stellen, so sind sie eben so wenig sicher, als sie sich fühlen. Gottes Allmacht und Treue ist eine weit stärkere Wache als ganze Heere von Hütern. Da aber der Allweise und Allgegenwärtige im Weltlaufe nicht blos durch unmittelbare Wunder schützt, so ist der natürliche Schutz, wodurch er die Fürsten auf den Thronen sichert, die Liebe und Treue ihrer Diener und Völker.

Aus dieser Wahrheit nehmen wir nun zu unserm Troste wahr, daß fromme Regenten mit der Bitte für ihr Leben, für ihre Wohlfarth und für ihren Schutz, auch die Bitten für das Leben, für die Wohlfarth und den Schutz ihrer Diener und Unterthanen vor Gott vereinigen; wir gelangen zu der wichtigen Ueberzeugung, daß die ewige und heilige Weltregierung das Glück und das Unglück, die Leiden und Freuden der Fürsten und Völker verkettet, und beyde zu gegenseitigen Werkzeugen der Erhaltung, der Sicherheit und Glückseligkeit vereiniget, und beyde sich gleichsam unentbehrlich gemacht habe.

Sollte uns dies nicht auffordern, das heutige Fest von unserer Seite noch dazu zu heiligen, daß wir dem ewigen und unsichtbaren Regenten und Richter schwören: seinen Namen zu fürchten, den Bund mit unserm Könige treu zu halten und ihm Gehorsam und Liebe bis in den Tod zu erweisen? Sollten wir dies nicht auch unsere Kinder und Enkel lehren, damit das kommende Geschlecht fortfahre, unserm Königshause treu und ergeben zu seyn? —

Ja wir wollen die frommen Worte Davids auch auf uns anwenden und in glaubiger Hoffnung der Erhörung beten: Gott! höre unsere Gelübde. Belohne uns wohl, wenn wir deinen Namen fürchten. Gieb unserm Könige noch langes Leben, daß seine Jahre währen für und für. Laß ihn vor deinem Angesichte immer glücklich herrschen und behüte ihn durch Güte und Treue auf allen seinen Wegen! Amen.

# V.

# Predigt
am
# Buß- und Bettage

gehalten
am Sonntag Cantate 1814.

Allmächtiger Herr der Welt, der Menschen heiliger Vater und der Lebendigen und Todten gerechter Richter! wenn sich mit deiner Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht Güte und Barmherzigkeit vereinigte, so würden wir heute bey dem Gedächtniß unserer Sünden vor deinem Angesichte nur zittern, und jede Stunde der Zukunft mit der bangsten Furcht erwarten müssen. Denn jeder Tag unsers Lebens mit allen seinen Handlungen ist in dein Buch geschrieben, und an jedem derselben häuft sich die Schuld der schwachen Menschen.

Ach! wenn du wegen unserer Uebertretungen deiner Gebote mit uns wolltest ein strenges Gericht halten, wir würden nicht bestehen, und dir auf tausend nicht eines antworten können.

Groß ist die Zahl der uns bekannten Fehler; aber noch weit grösser die der uns verborgenen: denn Herr! wer kann merken, wie oft er fehle? — Ja, ohne deine väterliche Nachsicht und liebevolle Schonung gegen uns, wären unsere Sünden grösser, als daß sie uns könnten vergeben werden, und der verdienten Strafen wäre kein Ende!

Aber wohl uns! daß du vergiebst Missethat, Uebertretung und Sünde, wenn wir uns bekehren: daß du uns selbst zur Buße rufest, und willst, daß uns allen durch die Wahrheit geholfen werde: und daß du nicht willst, daß wir sollen verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, wenn wir uns durch Jesum im Glauben zu dir führen und uns mit dir versöhnen lassen.

So hilf uns denn von der Sünde zur Tugend, von der Furcht zur Hoffnung und vom Tode zum Leben: erschüttere die Sicherheit und wehre der sinnlichen Lust: bewege uns, daß wir dem Elende und dem Fluche entrinnen, den Segen ergreiffen und das ewige Leben erwählen. Amen.

# Meine andächtigen Freunde und bußfertigen Zuhörer!

Ist überhaupt die ernste Feyer festlicher Tage nothwendig und wohlthätig, so ist es die eines öffentlichen und jährlichen Buß- und Bettages besonders. Denn wenn man mit weiser Ueberlegung und mit Hülfe der Geschichte und Erfahrung erwägt, daß die meisten Menschen beynahe nichts mehr scheuen, als in die Tiefe ihres Herzens zu blicken, und ihr religiöses Leben so wie ihren sittlichen Werth vor dem Allgegenwärtigen und Allwissenden zu prüfen und kennen zu lernen, so leuchtet wohl von selbst die Nothwendigkeit höherer Anordnungen zu solch einem Feste ein. Der Mensch soll sich ja in seinem Leben heben, aber nicht sinken, und wenn er fällt, so soll er nicht liegen bleiben, sondern wieder aufstehen, und sich stärken, damit er nicht wieder falle. Des Elendes soll doch weniger und der Glückseligkeit dagegen mehr werden.

Wie wohlthätig und segensreich kann nun den Einwohnern eines Landes ein Fest werden, welches sie veranlaßt, den innern Menschen zu erneuern, zu veredeln und zu heiligen, um dadurch im äussern Leben zur Tugend, zur Gerechtigkeit und Glückseligkeit einen sichern Führer zu haben. Denn alles Gute und Böse der Menschen kommt aus ihrem Innern.

Wir wollen daher diesen Tag von der wahren Seite betrachten, nämlich als einen Tag der allgemeinen Demüthigung vor Gott, wo wir und Tausende der

Einwohner unsers Vaterlandes es bekennen, daß sie vor dem heiligen und gerechten Richter der Welt Sünder seyen, und gemeinschaftlich seine unergründliche Barmherzigkeit anflehen: er wolle ihnen Gnade für Recht ergehen lassen! Denn keiner von allen kann es läugnen, daß ihn Gott mit Kräften zum Guten ausgerüstet, mit Mitteln dazu unterstützt und Gelegenheiten zur Ausübung verliehen habe. Der Fromme wird es fühlen, daß er noch unvollkommen vor Gott dastehe, und seine Gebote bald aus Unwissenheit oder Irrthum, bald aus Uebereilung oder Schwachheit übertreten habe. Der Lasterhafte wird sich selbst anklagen, daß er mit Vorsatz und Frevel zum Bösen geneigt gewesen sey, sich des höchsten Undanks und Ungehorsams schuldig gemacht und seine Menschenwürde entheiligt habe.

O, wage es keiner vor dem Allwissenden und Allsehenden zu heucheln und zu läugnen, wie vor kurzsichtigen Menschen; denn der Herr prüfet die Herzen und Nieren! Wo kannst du hingehen vor seinem Geist? Wo kannst du hinfliehen vor seinem Angesicht? —

Ermesset es noch, was wir verdienen, wenn wir die heiligen und weisen Gebote Gottes nicht achten, den heilsamen und tröstlichen Ermahnungen seines Wortes kein Gehör geben und seine Gerichte nicht scheuen wollen! Wird und muß er uns nicht endlich strafen? Und müssen die Uebel des Lebens uns nicht in das tiefste Elend und Verderben bringen, wenn sie uns in einem ungebesserten Zustande ereilen? — Was sollen wir also thun, um uns zu retten? so werdet

ihr bey einigem Nachdenken selbst fragen. Möge unsere Andacht uns auf den Weg zur Ausführung heiliger Entschliessungen und Gesinnungen führen! Wir bitten dazu Gott um Kraft und Beystand. V. U.

---

## Text Psalm 25, 8 — 10.

Der Herr ist gut und fromm, darum unterweiset er die Sünder auf dem Wege. Er leitet die Elenden recht und lehret die Elenden seinen Weg. Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugniß halten.

## Geliebte Zuhörer!

In unserm Texte höret ihr David mit bekümmertem Herzen über das Elend der Sünder klagen, aber auch Gründe des Trostes anführen, welche ihn bey dem Gefühle seiner Schuld nicht verzagen lassen, sondern ihm Muth und Hoffnung geben, wieder den Weg der Gottesfurcht und Tugend zu wandeln und begnadiget zu werden. Er gründet sein Vertrauen auf die Güte und Heiligkeit Gottes und findet in seinen Verheissungen selbst die Gewißheit, daß er die reuevollen und demüthigen Sünder, anstatt zu verstossen und zu vertilgen, auf den Weg des Gehorsams und der Tugend leite, damit sie seine Gnade wieder erlangen können. So folget denn auch ihr dem frommen Beyspiele Davids und erkennet in Demuth eure Sünden, aber

hoffet auch, wenn ihr die Wege des Herrn zu gehen entschlossen seyd, daß ihr Gnade und Vergebung erlanget.

Sammelt nun euren Geist und höret diesmal mit Aufmerksamkeit

**Fromme Erinnerungen an Gottes Güte für Sünder, welche Busse thun.**

I. Will ich auch zeigen, wie diese Erinnerungen beschaffen seyn müssen, wenn sie rechter Art seyn sollen, und dann

II. beweisen, was sie bey Sündern, welche Busse thun, zu wirken vermögen.

Ich erhebe mein Gemüthe
Sehnsuchtsvoll, mein Gott, zu dir.
Denn ich kenne deine Güte:
O wie theuer ist sie mir!
Gott der Liebe und des Lebens
Keiner harrt auf dich vergebens.
Nur Verächter deiner Huld
Stürzet ihre eigne Schuld.

Lehre mich, Herr, deine Wege,
Zeige deinen Willen mir:
Daß ich richtig wandeln möge,
Führe du mich selbst zu dir.
Gott, du siehest mein Vertrauen:
Sicher kann ich auf dich bauen.
Deine Vatertreue ist
Ewig, wie du selber bist. Amen.

I. Bey der Busse und den Entschliessungen zur Besserung, die wir im Gefühle unserer Strafwürdigkeit fassen, fehlen so viele in der Wahl der rechten Mittel zur Ausführung derselben. Einige wähnen

die

die Busse bestehe darinn, daß man in sich eine Angst erregen und zur Büssung der Sünde sich selbst peinigen müsse. Andere halten dafür, für ihre Sünden Busse gethan und sich gebessert zu haben, wenn sie das jedesmalige Bußfest mit Gebet, mit Besuchung der öffentlichen Gottesdienste und mit Enthaltung von ihren Gewohnheitssünden hinbringen. Nicht wenige hoffen, zur Vergebung ihrer Sünden und zu ihrer Versöhnung mit Gott Genüge geleistet zu haben, wenn sie das Verdienst Christi zu Hülfe rufen und sich zur Vertilgung alles Bösen auf dasselbe verlassen. Vor allem wisset also: Busse thun besteht nicht darin, einzelne fromme Empfindungen zu haben, und einzelne gute Handlungen zu üben; auch ist sie nie vollendetes Werk einer einzigen Stunde, oder eines einzigen Tages, sondern sie ist Aenderung unseres Sinnes und allmählige Verbesserung unseres Lebens nach den heiligen Gesetzen Gottes und Christi.

Wer sich nun wahrhaft bessern und dem Elend der Sünde entgehen will, der soll heute und immerhin seine Gedanken auf Gott, auf sein Wort und auf die Lehren Christi richten, damit er Antrieb und Muth zur Ausführung seines Vorsatzes, und Hoffnung zur Begnadigung erlange.

Erinnert nun euch, gel. Zuhörer, an die Worte Davids in unserm Texte: der Herr ist gut und fromm. Er gibt nicht allein das Leben mit seinen mannigfaltigen Gütern, sondern er errettet auch aus Gefahren, besonders die Sünder. Er betrachtet diese als Unglückliche, Hilfsbedürftige und Verirrte, die ohne seine Erbarmung und Hilfe ver-

lohren gehen würden. Seine Güte ists, daß wir noch nicht gar aus sind und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende; sondern seine Güte ist alle Morgen neu und seine Treue ist groß! — Er verwirft die Sünder nicht sogleich, er straft sie nicht immer auf der Stelle oder mit Strenge; sondern er hat Nachsicht mit den Elenden und Geduld mit den Schwachen. Er gönnt ihnen Zeit und Raum zur Busse, denn er will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß sich der Sünder bekehre, und lebe. Er gestattet ihnen, sich im Gebete zu ihm zu wenden, ihm die Anliegen ihrer Verirrungen zu offenbaren, und zu seinem väterlichen Herzen ihre Zuflucht zu nehmen. Und wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten.

Wollet ihr euch ernstlich bessern, so merket auf Gott und sein heiliges Wort. Er unterweiset die Sünder auf dem Wege. Er leitet die Elenden recht, und lehret die Elenden seinen Weg. Den deutlichsten Unterricht über das, was gut und böse ist, enthält das Wort Gottes. In ihm ist sein heiliger und weiser Wille unverkennbar ausgedrückt: seine Gesetze gebieten, was recht, und verbieten, was unrecht ist. Im Worte Gottes finden die Sünder, welche Busse thun wollen, vollkommene Anweisung, was sie künftig zu thun, und was sie zu lassen haben. Väterlich warnet sie Gott vor der Sünde mit ihrem Verderben, und ermahnet sie zur Tugend mit ihrem Frieden. Mit gerechtem

Ernste drohet er dem frechen Uebertreter die Strafe, und mit gnädigem Angesichte verheisset er dem gehorsamen Frommen seinen Segen, und dem Demüthigen im Leiden seinen Trost. — Welche Beyspiele von Tugenden, die uns durch ihre hohe Unschuld und Gerechtigkeit anziehen, und von Lastern, die uns durch ihre schamlose Frechheit und Ungerechtigkeit abschrecken, hat er nicht aufgestellt! Und welche heilsame Erfahrungen läßt er uns nicht noch täglich machen! Wer sehen, wer hören, wer achten und merken will, wie er wandeln soll vor Gott, dem fehlt es zu keiner Zeit an Unterweisung und Lehre; sondern er wird Ursache haben, mit David zu rühmen: du thust mir kund den Weg zum Leben.

Die tröstlichste aller Erinnerungen an Proben göttlicher Güte aber ist die der Sendung Christi in die Welt, denn durch sie ist es so unzweideutig als möglich ausgesprochen, daß die Rettung und Beglückung der sündigen Menschheit ein heiliger Rathschluß des Vaters im Himmel sey. Und um uns hievon vollkommen zu überzeugen, müssen wir den Stifter unserer Religion und seine Zeugen der Wahrheit selbst zu uns sprechen lassen: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht sollen verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Ich bin gekommen, die Sünder zur Busse zu rufen. Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd: ich will euch erquicken. Die

Zeit ist erfüllet und das Reich Gottes herbey kommen: thut Busse und glaubet an das Evangelium." Nach solch einer himmlischen Bothschaft dürfen wir nun nicht mehr zweifelnd fragen: ob wir als Sünder noch ein Gegenstand der göttlichen Güte und Erbarmung seyen? Wir haben in Christum den Bürgen und den Mittler zwischen Gott und den Menschen! So lange noch Reue über die Sünde in uns entsteht, so lange wir uns noch unserer Uebertretungen schämen und Verlangen nach Besserung und Heiligung in unserm Innern tragen, so lange kann uns noch geholfen werden. Auf denn, ihr bußfertigen Mitbrüder! welche die Erinnerung an Gottes Güte zur Busse zu leiten vermag, richtet wieder auf die lässigen Hände, und die müden Kniee und thut gewisse Tritte mit euren Füssen, daß nicht jemand strauchle. Ermannet euch zum Guten, vertrauet der innern Kraft zur Tugend, die in euch wohnet, und suchet das ewige Leben, so werdet ihrs finden. Ja, wenn ihr euch als vernünftige Wesen behaupten und eurer Bestimmung zu weisen, zufriedenen und für Zeit und Ewigkeit glückseligen Geschöpfen entsprechen wollt, so laßt diese frommen Erinnerungen an die göttlichen Veranstaltungen für euer Heil, eure Vernunft und euer Gewissen bewegen, für eure wahre menschliche Wohlfarth zu sorgen.

II. Es giebt freylich verirrte Brüder, die von einem verkehrten Wege zum andern eilen, ohne den sichern zu vermissen: es giebt Unglaubige, die verwegen genug der traurigen Folgen der Sünde nicht

achten, und keiner Rechenschaft entgegen zu wandeln sich vorstellen: es giebt leider! sogar Spötter, die mit der Sünde noch ihren Scherz treiben und sich ihrer Laster rühmen können. O, lasset euch nicht täuschen weder durch glatte Worte, noch durch ein glänzendes Glück, und folget nicht bösen Beyspielen, sondern denket, woran euch Gottes Güte erinnert, und was diese Erinnerungen wirken können und sollen.

Gott, unser Vater im Himmel, ist gut und fromm, und wir seine Kinder sind ihm noch so unähnlich, noch mit Mängeln und Gebrechen bedeckt. Wie wohlthätig ist eine solche Erinnerung, um unsern Stolz auf unsere vermeinte Frömmigkeit und auf unsere eingebildeten Vorzüge zu mäßigen und zu unterdrücken. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden. — Wollen wir uns nun in unserm sündhaften Zustande der göttlichen Güte gemäß und würdig betragen, so ziemt uns vor Gott nichts als das demüthige Geständniß: An dir allein hab ich gesündiget und übel vor dir gethan! Und damit wird sich ein innerer Antrieb verbinden, den Zerstreuungen des Lebens zu wehren, und an der fortschreitenden Besserung und Tugend mit allem Ernste zu arbeiten. Denn wir hätten kein Gefühl von Ehrfurcht und Liebe gegen Gott, von der Heiligkeit der Pflicht und von einer gerechten Vergeltung, wenn wir die Gebote eines Vaters nicht achten wollten, der uns so unaussprechlich liebt; wenn wir dem Willen des Heiligsten ent-

gegen handeln und zu sündigen fortfahren wollten, da er uns selbst durch sein h. Wort zu allem Guten unterweiset; und wenn wir nicht erkennen wollten, welche Huld uns der Vater erwiesen hat, da er uns mit seinem Sohne alles schenkte, Gnade, Vergebung und Seligkeit. Nein, es gibt keine dringendere Aufforderung für den Christen, nach der Gerechtigkeit zu trachten und in Heiligkeit zu wandeln, als Erwägung dessen, was Gott uns Gutes gethan hat.

Wer die Werke der Güte und Erbarmung Gottes in frommen Stunden der Andacht betrachtet und sich wiederholet, der wird sich auch dankbarer und erkenntlicher gegen ihn für die unzähligen Wohlthaten betragen, welche im täglichen Leben uns zu Theil werden. Wer ist wohl im Stande sein Daseyn zu mißbrauchen, und sein Leben durch Sünden zu entweihen, wenn er sich es selbst sagt: ein gütiger Gott hat mich zur Tugend und Glückseligkeit geschaffen? — Wer wird seine Zeit und seine Kräfte des Lebens verschwenden, oder zerstören, wenn er sich erinnert, daß sie ihm Gottes Güie zur Uebung seiner Pflichten, zur Anwendung in einem gemeinnützigen Berufe und zur Gelegenheit für Freude und Wohlseyn zugemessen hat? — Wer von dem Anblick der göttlichen Gaben und Güter, die die ewige Güte im irdischen und geistigen Leben vertheilt hat, gerührt ist, wird er sie ungebraucht lassen und aus Trägheit verschmähen? Nein, so wie sie ihm aus Güte anvertrauet und zugewendet wurden, so wird er sie zum Segen und Wohlthun für sich und andere wieder verwenden

Kurz jede Gabe des Leibes und der Seele wird ihm als Geschenk der himmlischen Güte theuer und heilig seyn, und mit Preis, Lob und Dank von ihm empfangen und genossen und vertheilet werden.

Wer endlich Gottes Güte kennt, wer sie beachtet und die Proben davon in seinem eignen Leben und in dem seiner Mitmenschen wahrgenommen hat, der faßt ein heldenmüthiges Vertrauen zu Gott, das ihn über alles beruhigt und mit Muth und Kraft erfüllt. Und zu solch einem Vertrauen berechtiget auch uns unser Text, wenn David darin uns zuruft: die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugniß halten. Welche Aussichten auf die Zukunft hätten wir, da kein Tag ohne eigene Plage ist, kein Leben ohne mannigfaltige Leiden vorübergeht, und jedem unter uns Tod und Gericht gewiß sind? — Wie könnte uns ohne einen allmächtigen und allgütigen Herrn des Lebens bey den Trübsalen geholfen und der Tod uns zum Leben in einer andern Welt werden? Was hätten wir bey dem Gerichte zu erwarten, wenn uns nicht Gnade, sondern nur das zu Theil würde, was unsere Thaten werth sind? — O, der Gedanke an Gottes unveränderliche Güte vermag es allein, Furcht und Angst von unsern Herzen zu nehmen, uns im Kampfe mit Welt und Tod zu stärken, und die Dunkelheit der Zukunft wohlthätig zu erleuchten.

Möge dieser festliche Tag, der von den vielen Beweisen der göttlichen Güte für euch der nächste ist,

euch allen Gelegenheit geben, reiner und freyer von Sünden, völliger in der Tugend, und stärker in der Liebe und im Glauben zu werden, dann ist er euch ein Tag der Wohlfarth für Zeit und Ewigkeit, dessen Gedächtniß ihr mit dem Lobgesang verherrlichen werdet:

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?
Der mit verhärtetem Gemüthe,
Den Dank erstickt, der ihr gebührt?
Nein, seine Liebe zu ermessen,
Sey ewig meine größte Pflicht.
Der Herr hat mein noch nie vergessen;
Vergiß mein Herz auch seiner nicht! Amen.

# VI.

# Predigt

am

# Erndtefeste

gehalten

den XVII. Sonntag p. Trin.

1 8 1 4.

Mit Ehrfurcht und Freude, mit Lob und Dank, mit Vertrauen und Hoffnung blicken wir heute zu dir gen Himmel, Gott, allweiser Ernährer und liebreicher Vater aller deiner Geschöpfe; denn mit der höchsten Güte liessest du deine guten und vollkommenen Gaben über unser Land in dem vollbrachten Erndtejahre ausströmen.

Dein Werk war die Fruchtbarkeit des Feldes, das Wachsen und Gedeihen der nun gesammelten Früchte. Wohlthaten von dir sind die Erhaltung unseres Lebens und unserer Gesundheit, die Kraft und der Eifer zur Arbeit, wozu du jeden in seinem Berufe stärktest und durch dein heil. Wort ermuntertest. Mit Schonung hast du uns Kleinmüthige behandelt, und uns den Verzagten immer noch mehr gegeben, als wir bitten und verstehen.

Allbarmherziger Regierer der Welt, so segne uns denn die Früchte, welche uns das Land getragen hat; segne jedem unter uns sein tägliches Brod, damit wir in den künftigen Tagen dadurch gelabet, erquicket und zur Uebung unserer Pflichten gestärket werden; und laß uns unter deinem heiligen Schutze vor Unglück und Gefahr gesichert seyn.

Erinnere uns durch den Geist der Lehre Jesu Christi, daß wir alle irdischen Güter, welche du uns schenkest, als wohlthätige Mittel zu unserer Erhaltung und Freude, und zum Wohlthun und Segen verwenden, damit wir am Ende unserer Tage getrost zur Rechenschaft bereit, und fähig seyen, zum Erbe der ewigen Güter im Himmel zu gelangen. Amen.

---

## Text Luc. XII, 15 — 21.

Jesus sprach zum Volke: Sehet zu und hütet euch vor dem Geitz, denn niemand lebet davon, daß er viel Güter hat. — Er setzte dies Gleichniß hinzu: Es war ein reicher Mensch, deß Feld hatte wohlgetragen. Dieser gedachte bey sich selbst lund sprach: Was soll ich thun? Ich habe nicht Raum, da ich meine Früchte hinsammle. Und sprach: Das will ich thun: Ich will meine Scheuren abbrechen, und grössere bauen, und will darein sammeln, alles, was mir gewachsen ist und

meine Güter. Und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen grossen Vorrath auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Muth. Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und weß wirds seyn, das du bereitet hast? — Also gehet es, wer sich Schätze sammelt, und ist nicht reich in Gott.

## Geliebte Zuhörer!

Zu einer allgemein frohen Theilnahme fordert uns Menschen, die vernünftigen Bewohner der Erde, kein Fest so laut auf, als das Fest der Erndte, das wir jährlich nach der Einsammlung der Feldfrüchte feyern. Denn wir alle, die wir hier leben, Fürsten und Bettler, Herren und Diener, Reiche und Arme, Städter und Bauren, Junge und Alte müssen in den Früchten, welche die Erde hervorbringt, unsre Ernährung suchen; und wir alle sehen nur dann einem kommenden Jahre getrost entgegen, wenn das Land sein Gewächs gegeben hat.

Je andächtiger und rührender nun dieses Fest in den Tempeln von uns begangen wird, desto überzeugender ist der Beweis, daß der Mensch sich nicht selbst für den Urheber der Erndte halte, sondern die Allmacht und Güte der unsichtbaren Gottheit; daß die Erndte nicht vom Pflügen und Säen, nicht vom

Pflanzen und Begiessen, nicht vom Wachen und Sorgen der Menschen allein abhänge, sondern von Gott, der das Gedeihen gibt, und Regen und Sonnenschein in seiner Gewalt hat. Auch wir wollen ihm heute unsere Unterwerfung und Dankbarkeit bezeigen, und lobpreisend das Bekenntniß ablegen: Herr! nur du bist würdig zu nehmen Preis, Ehre und Kraft, denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen! — Und so groß die Zahl seiner Geschöpfe ist, so versorgt er sie doch alle, und gibt einem jeden seine Speise zu seiner Zeit. Er lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zum Nutzen des Menschen; er lässet Brunnen quellen in den Gründen, daß die Thiere des Feldes trinken und das Wild seinen Durst lösche; er thut seine milde Hand auf und sättiget alles, was lebet mit Wohlgefallen.

Das Fest der Erndte lehret uns besonders noch, wie vorzüglich Gott die Menschen liebe, weil er sie zu Herren der Erde mit ihren vielen Gütern gemacht und sie ausser diesen zum Genusse noch höherer Güter bestimmt hat. Wir können ja als vernünftige Geschöpfe jedes Gute doppelt geniessen, jedes körperliche Gefühl noch zu einem sittlichen erheben, jeden sinnlichen Genuß noch in einen geistigen verwandeln, und an die zeitliche Erndte den Gedanken einer ewigen anknüpfen. Aber leider! müssen wir auch wahrnehmen, daß so manche unsrer Brüder ihr hohes Ziel verfehlen, und ihre ganze Glückseligkeit in Ueberfluß irdischer Güter setzen, womit sie alsdann selbst noch

den übelsten Gebrauch verbinden. Lehrer der Religion liegt es deswegen ob, nach dem Beyspiele Christi ihre Mitbrüder nicht allein zum öffentlichen Danke gegen Gott für die irdischen Güter aufzufordern, sondern auch über die beste Anwendung zu belehren.

Schon die Zeitgenossen Jesu stunden in dem traurigen Wahne: Ueberfluß zeitlicher Güter mache glückselig! Deswegen erwarteten sie vom Messias, daß er seine Anhänger reich und mächtig machen werde. Aber eben in unserm Texte erklärt er ihre Hoffnungen für nichtig, wenn er sagt: Hütet euch vor solchen habsüchtigen Gedanken, denn wahre Glückseligkeit hängt nie von vielen Gütern ab. Wie warnend ist nicht das Beyspiel des Reichen, das er aufstellt. Sehet, diesen betrogen seine eiteln Hoffnungen, und er starb als ein Unglückseliger bey allem Ueberfluß!

Ihr nun, geliebte Zuhörer, deren Felder wohlgetragen, deren Gewerbe ein reiches Auskommen gegeben, und deren Unternehmungen einen glücklichen Fortgang gehabt haben, was wollet ihr thun? — Euch ruft die heilige Stimme der Wahrheit zu: Werdet reich in Gott.

Darum will ich denn diese Stunde der Andacht zu Betrachtungen **über den weisen Gebrauch der uns von Gott verliehenen irdischen Güter** benützen.

Wir werden sehen, daß uns die irdischen Güter verliehen werden, **erstens** sie zur Stillung unserer körperlichen Bedürfnisse, ferner sie als Mittel zu unserer Vervollkommnung und dann noch sie zum allgemeinen Besten zu verwenden.

Was hülfe mir die ganze Welt
Mit allen ihren Schätzen:
Verblendete mich Gut und Geld,
Mich dir zu widersetzen?
Verschmäht ich, was dein Wort begehrt,
Was mir ein ewig Heil gewährt:
Wie elend würd' ich werden!

Mein größtes Trachten, Herr, sey hier
Nach deines Geistes Gaben.
Wie reich bin ich, o Gott, in dir,
Kann ich nur diese haben!
Besitz ich, Höchster! deine Huld,
Bin ich voll Glauben und Geduld:
Was fehlt dann meinem Glücke? —

I. Gott, der über alles gebietet, theilet unter den Menschen die irdischen Güter aus, und hat uns geoffenbaret, wie wir sie anwenden sollen, nämlich nach seinem Willen zu unserm und zum allgemeinen Besten. Dies will auch Jesus in unserm Texte lehren. Glaubet ja nicht, daß er den Werth dieser Güter herabsetzen, sie uns verleiden oder gar verbieten wollte; nein, er selbst achtete und gebrauchte sie. Vielmehr weiset er uns an, sie besser zu würdigen, weiser und treuer zu verwenden. Wer seinen Neigungen und nicht Gottes Willen folgen will, wer nur für ein behagliches aber nicht tugendreiches Leben

sorgt, wer nur dem Mammon aber nicht der Vorsehung vertraut, und wer nur an zeitliche aber nicht an ewige Glückseligkeit denkt, der hat das Schicksal des unbesonnenen Reichen. Plötzlich raubt ihm der Tod, was er nicht zu nützen versteht, das Leben mit seinen Gütern, und versetzt ihn in das traurige Bewußtseyn, den Zweck seines Daseyns verfehlt zu haben und am Geiste verarmt zu seyn. — Wenn uns nun Gott Güter des Lebens gibt, es seyen wenig oder viel, so sind wird schuldig, sie weise zu verwenden oder damit heilsame Endzwecke zu erreichen.

Da diese Güter von Gott selbst zunächst dazu bestimmt sind, Mittel unserer Erhaltung zu seyn, so müssen wir uns verbundeu fühlen, sie zur Ernährung und Pflege unseres Körpers und überhaupt zur nothdürftigen Befriedigung unserer Lebensbedürfnisse zu gebrauchen. Wer sollte es aber glauben, daß es Menschen gibt, die sogar von der natürlichen Anwendung der irdischen Güter falsche Begriffe haben, wenn es nicht die Erfahrung lehrte, daß einige einen zu kargen und andere einen zu verschwenderischen Gebrauch davon machen. Der Geitzige und Habsüchtige nämlich sammelt den von Gott ausgespendeten Segen der zeitlichen Güter nur um ihn zu besitzen. Er hat, und will noch mehr haben. Er darbet beym Ueberfluß und wagt es oft nicht, seinem Körper hinlängliche und gesunde Speisen und Getränke zu reichen. Er vernachlässiget das Wohl seines Körpers in der Kleidung und Wohnung, nur um ersparen und seinen Vorrath vermehren zu können. Ist das wohl ver-

nünftig und weise und recht? — Der Leichtsinnige und der Verschwender dagegen übertreiben es im Genusse und im Verbrauch ihrer Güter. Sie essen und trinken nicht selten ohne Maß und Ziel, verbringen ihr Leben in schwelgerischer Trägheit und Wohllust, und achten daher weder auf Erhaltung ihrer Gesundheit noch ihres Vermögens. Gilt nicht deswegen von beyden der Ausspruch der Schrift: Wer sich selbst Schaden thut, den nennt man billig einen Erzbösewicht!

Wollen wir als Christen weise leben und handeln, und für unsere wahre Wohlfahrt sorgen, so müssen wir die von Gott empfangenen Güter des Lebens nach seinem heiligen Willen auch zum Leben gebrauchen. Denn sie sind ja vom Schöpfer dazu bestimmt und haben ausserdem keinen Werth und keinen Nutzen. Laßt uns also von dem, was wir an irdischen Gütern besitzen und erwerben, unserm Körper zuerst gesunde Kost und Nahrung, reinliche Kleidung und Wohnung verschaffen, damit wir dadurch gestärket, erquicket, und tüchtig gemacht werden, unsern Beruf mit Fleiß und Eifer und freudigem Fortgang zu treiben. Laßt uns damit gewissenhaft die Unsrigen versorgen, besonders die hilflosen Kinder verpflegen und zu kraftvollen und brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft erziehen. Vergesset es nie, was uns die Lehre Christi vorschreibt: Wer die Seinigen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorgt, der verläugnet den Glauben und ist ärger als ein Heyde.

II. Irdische Güter sind uns von Gott zu Mitteln der Glückseligkeit verliehen, wenn wir sie weise gebrauchen. Nicht selten verwechseln aber wenig Unterrichtete diese Mittel zur Glückseligkeit mit der Glückseligkeit selbst. Allein da uns nur das glückselig macht, was unsern Verstand erleuchtet und unsere Einsichten im Guten vermehrt, was unsern Willen zum Guten leitet und unser Herz zufrieden stellt, was in uns Vertrauen auf den unsichtbaren Gebieter über Leben und Tod weckt und edle Hoffnungen in uns belebt, so werden wir gerne zugestehen, daß der Besitz irdischer Güter allein unsere Glückseligkeit nicht zu begründen vermöge. Wahr, unumstößlich wahr ist daher der Ausspruch in unserm Texte: Niemand lebet davon, daß er viel Güter hat! — Können sie uns denn Weisheit, Tugend und Zufriedenheit selbst geben, oder gar bey uns ersetzen? Können sie uns denn beruhigen, zufrieden stellen oder retten, wenn es heißt: Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern? — Nein erst durch einen weisen Gebrauch werden sie Mittel zu unserer Glückseligkeit. Laßt uns sie also gebrauchen zur Vervollkommnung unseres Geistes und zur Veredlung unseres Herzens. Wollt ihr nämlich treue und weise Haushalter über Gottes gute Gaben seyn, so werdet ihr vor allem nachdenken, wie ihr sie gut und zweckmäßig anwendet. Schon dies sezt eure Geisteskräfte in Thätigkeit und bringt euch zum Nachdenken. Allein nicht alle Gedanken der Menschen sind gut und haben wohlthätige Folgen, darum verschafft euch doch damit guten Unterricht, wodurch euer Verstand gebildet und mit nützlichen

Erkenntnissen bereichert werde. Habt ihr dieß erlangt, so habt ihr viel, sehr viel dadurch gewonnen! Nun werdet ihr die Gaben nicht mehr denken ohne den Geber, die Größe derselben nicht ohne seine Allmacht, die Schönheit und Lieblichkeit derselben nicht ohne seine Weisheit und die Wohlthätigkeit derselben nicht ohne seine Güte. Mit welch ernsten und frommen Blicken werdet ihr nun diese seine Gaben betrachten und schätzen, und mit welch erhabenen Gesinnungen werden sie euch erfüllen? Ehrfurcht, Gehorsam, Vertrauen, Liebe und Dankbarkeit folgen als Früchte eures Nachdenkens, und Mäßigkeit, Sparsamkeit, Genügsamkeit, Zufriedenheit und Treue äussern sich in eurem Leben. Denn wer sichs bewußt wird, göttliche Gaben zu verwalten, freut sich ihres Besitzes, gebraucht sie gewissenhaft und fühlt sich glücklich, ihrer Segnungen gewürdiget worden zu seyn, weil sie ihm Mittel wurden, das Leben angenehmer, bequemer, ruhiger und leichter zu verbringen.

Scheuet darum keinen Aufwand von euren zeitlichen Gütern für Unterricht und für Bildung, denn er ist ein weiser Gebrauch; scheuet aber auch keine Mühe des Lernens, des Nachdenkens und der Mäßigung eures Willens, denn ihr werdet dadurch des Segens irdischer Güter immer würdiger. Und um wie viel reiner, edler und geistiger werden alle eure Freuden und Vergnügungen, und um wie viel unterhaltender und für euch anziehender eure Berufsarbeiten seyn?

III. Die irdischen Güter sind uns verliehen, um

damit auch Gebrauch zum allgemeinen Besten zu machen. Wer kennt nicht ihre Mannigfaltigkeit und ihre verschiedene Vertheilung? Darum sollen wir einander dienen, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnade Gottes. Denn nur der Gebrauch derselben ist in Wahrheit ein weiser, der nicht blos uns, sondern auch der Welt zum Segen gereicht, und der uns reich in Gott macht.

Der fromme und treue Verehrer Jesu wird deshalb mit seinen irdischen Gütern nichts unternehmen wollen, das seinem Nächsten zum Schaden gereicht, nichts geniessen, woran nicht die Seinigen auch Theil nehmen können, nichts auf Vergnügungen verwenden, so lange er seine Schuldigkeiten nicht entrichtet und dem Vaterlande nicht seine Opfer gebracht hat. Willig und freudig wird er den Grundsatz seines Meisters und Vorbildes befolgen: Geben sey seliger, denn nehmen! — und barmherzig zu seyn, wie es der Vater im Himmel ist! — Mag es seyn, daß es Habsüchtige und Geizige und eitle Thoren giebt, welche die Schätze nur sammeln wollen, und hartherzig und finster sie verschliessen können, wenn gleich Mangel und Elend ihre Stimme laut klagend um sie her erheben. Weß wirds einst seyn, das sie nun sammeln und verschliessen? — O wisset und vergesset nicht: Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern! — Seyd also Wohlthäter eurer Brüder, Helfer der Nothleidenden und Armen, Tröster der

Wittwen und Väter der Waisen. Denn es ist Gottes heilige Stimme, die da ruft: Brich dem Hungrigen dein Brod, und die, so im Elend sind, führe ins Haus. So du einen nacket siehest, so bekleide ihn und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch!

Sehet das ist der rechte, vernünftige und Gott wohlgefällige Gebrauch der irdischen Güter: dieser ist wahrer Segen für uns und andere, denn er mindert das Elend und stillet das Seufzen der Unglücklichen: dieser erwirbt uns Ehre und Dank und ein freudiges Gewissen: dieser ist der eigentliche Dank, welchen man dem bringen soll, dessen Güte niemand etwas vergelten kann: und dieser Gebrauch ist es, der euch reich in Gott macht.

Ihr nun, geliebten Freunde! die ihr in diesem Sommer unter mancherley Besorgnissen einer ersprießlichen Erndte entgegen sahet, und oft angstvoll betetet, damit ihr nicht sorgen dürfet, was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? — Ihr seyd nun der Erhörung eurer sehnlichsten Wünsche theilhaftig geworden, denn die Felder haben so viel getragen, daß das Land mit Nahrungsmitteln hinlänglich versorgt ist. Sehet nun zu und hütet euch vor dem Geitz; denn niemand lebet davon, daß er viel Güter hat! Fahret fort zu säen im Segen, damit ihr auch erndtet im Segen. Fahret fort im Irdischen treu zu seyn, damit euch kann das Wahrhaftige anvertrauet wer-

den. Fahret fort, dem heiligen Willen Gottes und Christi gehorsam zu seyn bis an euer Ende, dann wird euch, wenn ihr Alles verlasset, sein himmlischer Zuruf unaussprechlich erquicken: Ey, du frommer und getreuer Knecht, du bist mir über Wenigem getreu gewesen; ich will dich über Viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude! Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rabus, Franz Philipp Heinrich,

Predigten bey festlichen Veranlassungen

Kempten 1815

Hom. 1275
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461314-5